

Wenn mich der Papst fragen würde ... ? Was würde ich ihm sagen? Nun ja, es käme natürlich auf die Fragen an, aber überhaupt, warum sollte der Papst mich denn fragen? Zum Einen ist er ja das Oberhaupt der Katholiken und die fragt man nicht, weil schließlich die eigenen Leute wissen, was er denkt und zum Anderen geht es die Nichtkatholiken nichts an, was in seiner Kirche geschieht. Jedenfalls war das bisher das allgemeine Verhalten und die Einstellung. Während bei Gott Alles möglich ist, muß man sich fragen, was eigentlich bei den Kirchen möglich ist.

Schon die Vorstellung, was machbar ist, stellt eine Kluft zwischen Wirklichkeit und einer Scheinwelt dar. Es wäre durchaus kein Problem den Vatikan sich selbst zu überlassen und nur seine Existenz zur Kenntnis zu nehmen. Sehr Vieles wäre vielleicht einfacher, doch es ist nicht zu leugnen, dass die europäische, wie auch besonders die südamerikanische Geschichte, mit dem Vatikan und dem Papsttum verbunden ist. Da es die Vergangenheit betrifft, ist eine Beurteilung überflüssig. Wir wissen, was war, aber werden wir wissen, was im Moment ist und können wir wissen, was wird?

Dabei machen wir uns immer mehr Gedanken darüber, was Andere betrifft, statt den Geist derer zu erfüllen, über die wir uns Gedanken machen. Ob es eine Botschaft ist oder ein Produkt, solange es mit einem selbst vereinbar ist, ist es in Ordnung. Erst wenn die Botschaft oder das Produkt nicht mehr mit dem Einzelnen zusammenpasst, dann ist jede Kritik gerechtfertigt, ja sogar geboten. Jedoch ist Kritik nicht gleich Kritik. Es ist das, was heute Alles als Kritik bezeichnet wird, fast ausschließlich nur der Versuch der Demontage einer Botschaft oder eines Produktes und somit eine Zerstörung der Idee, die dahinter steht.

Die Idee bleibt, gleichgültig wie die Zeiten sind, wie sich Erscheinungsbilder erkennen lassen und wie diese gesehen werden und was es auch immer ist, Formen, Erscheinungsbilder, Verpackungen können, ja sollen langsam mit der Zeit sich ändern. Doch die Idee, die Botschaft, das Produkt in der Substanz bleiben, wie sie waren und sind.

Die Gefahr, dass mich jemals der Papst zu Rate ziehen und mich zu diversen Themen und Problemen fragen würde, ist weit geringer, als die Wahrscheinlichkeit, dass Jesus sich in der Gegenwart als Mensch wiederfindet und sich dessen Leben und Sterben wiederholt, damit die Menschen neuerlich die Chancen erhalten den Geist Gottes erleben zu können. Zumal schließlich die christliche Lehre selbst sagt, dass jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist. Ohne jeglichen Zweifel kann dies nur so sein, denn wer, was oder wie auch immer diese Schöpfung entstanden hatte lassen, es kann nur so sein, dass der Schöpfer sich selbst in und mit seiner unendlichen Vielfalt sich darin ausdrückt.

Daher ist aus der Nichtgefahr, dass mich der Papst zu seinen Problemen mit seinem Unternehmen, der römisch-katholischen Kirche, jemals fragen und meinen Rat einholen würde, mir die Möglichkeit gegeben, dass ich frei und unabhängig mir meine Gedanken von außen machen kann. Und die fehlenden Informationen, warum und wieso was ist und wer was getan hat, erregen keinesfalls mein Interesse. Ich mache mir meine Gedanken über das, was ich sehe, höre und empfinde, völlig gleichgültig, ob richtig oder falsch. Denn ist das, was ich mitbekomme richtig, dann entscheide und urteile ich auf Grund des Richtigen und ist das falsch, was ich mitbekomme, dann hat niemand das Recht mir dies vorzuwerfen, wie ich entscheide und urteile.

Die Gleichgültigkeit als zivilisierte Form des Hasses, ist die eine Sache, die Kritik in aller Härte, ohne jeglichen Respekt vor den Protagonisten, ist die andere Sache. Nur der Haß bekämpft Etwas im Gegensatz zur Kritik, welche schmerzhaft bis fast zum Selbstmord treibend ist. Denn Kritik setzt sich mit dem Objekt auseinander und hat es nicht zum Ziel, dass das Objekt der Kritik zerstört wird. Ich weis, nicht jede Kritik ist auch Kritik, weil viel zu oft Kritik nur als Camouflage für Angriffe verwendet wird. Da selbst die liebevollste und zärtlichste Kritik als negativ empfunden werden kann, wenn die Empfindlichkeit des Zieles der Kritik einer Mimose gleich ist, dann darf ich durchaus auch an der Substanz meine Zweifel haben.

Wenn mich der Papst fragen würde, was der Vatikan machen sollte, dann könnte ich ihm einige Dinge empfehlen, die sicherlich nicht für die Mehrheit im Vatikan zunächst einmal akzeptabel sein würden. Denn die Kraft des Vatikans ist vorhanden, nur wird diese zugeschüttet durch das Verhalten der Kurie. Sicherlich wäre erst einmal die Reform der Kurie dringend geboten, damit dann daraus die Kraft des Vatikans zu neuen Impulsen führen könnte. Und wenn das dann soweit ist, dann könnte der Vatikan sehr Vieles machen. Das heißt, es braucht der Vatikan selbst nicht Alles zu machen, jedoch die Anstöße, die sollten vom Vatikan kommen.

Da auch im Vatikan Fußball gespielt wird, sogar eine eigene Vatikanmeisterschaft ausgetragen wurde oder vielleicht immer noch wird, würde ich empfehlen, dass besonders die Kirche den Sport fördert, weil in etlichen Bereichen des Sportes heute sich Menschen durch ihre Leistungen aus der Armut und dem Elend in eine bessere Welt hocharbeiten können. Und durch die Strukturen, vor allem der römisch-katholischen Kirche, könnte hier eine eigene Sportwelt aufgebaut werden. Zudem ergeben sich hier auch die Chancen und Möglichkeiten, zu beweisen, dass Sport auch mit dem Anspruch auf Höchstleistungen, in keinem Fall mit Doping und anderen Mitteln eine Gemeinsamkeit haben, sondern sehr wohl Freude und Spaß das Doping ersetzen kann.

So wäre es angebracht, dass die Initiative für eine eigene Meisterschaft der Kleinst- und Kleinststaaten, die nur geringere Chancen haben zur allgemeinen Weltspitze aufzusteigen, für sich solche Meisterschaften auszutragen. Auch muß es nicht sofort in allen Sportbereichen sein, im Gegenteil, mit nur ganz wenigen Sportarten soll begonnen werden. So stelle ich mir vor, dass folgende Staaten zu den Meisterschaften der Kleinststaaten zusammengefasst werden:

Vatikan, Fürstentum Liechtenstein, San Marino, Monaco, Andorra, Malta, Luxemburg.

Für die Kleinststaatenmeisterschaften sind vorgesehen:

Montenegro, Albanien, Litauen, Lettland, Estland, Slovenien, Slowakei.

Gut, ich habe hier nur die europäischen Länder aufgezählt, weil ich nur diese kenne. Aber wie die Sache in Südamerika ist oder Afrika, das müsste noch in Erfahrung gebracht werden.

Der dritte Kreis wäre eine Meisterschaft, die ich nach den Diözesen ausrichte. Hier wäre es allgemein möglich, dass die Kirchen ihre eigenen Mannschaften melden und zunächst auf der

Diözesanebene um die Aufstiege kämpfen. Daher könnte jede Kirche ihre Mannschaften melden und es würde auch dazu führen, dass der Begriff Ökumene von den theologischen Auseinandersetzungen getrennt wird und dem Begriff nach wörtlich wahrgenommen werden kann. Die bewohnte Welt. Hier geht es nicht um theologische Fragen, hier geht es um das gemeinsame Tun und Handeln, welches zu Ansätzen für Lösungen führen soll.

So empfehle ich, mit Fußball und Schach zu beginnen. Alle anderen Sportarten, hier wären auch Sportarten zu bevorzugen, die wirklich kaum jemand kennt, wie Boseln, Hornussen und dergleichen, weil damit auch ein kultureller Aspekt wahrgenommen werden kann. Und da Sport die Menschen zusammenbringt, so sehe ich zumindest eine der Hauptaufgaben der Kirchen darin, dass sie alle denkbaren Möglichkeiten überlegt, die Menschen eben zusammenbringt und nicht von den Kirchen abschreckt, dass diese Möglichkeiten wahrgenommen werden. Zudem ist Sport auch unpolitisch. Es ist nicht der Sport, der sich der Politik bemächtigt, sondern umgekehrt, die Politik bemächtigt sich des Sports.

Nach meiner Ansicht wäre dies die geeignetste Art für die Kirchen sich wieder attraktiv zu machen. Das enthebt jedoch die Kirchen nicht, ihr Kerngeschäft zu vernachlässigen, vielmehr die Chance nutzen durch, mit und über den Sport auch den Inhalt der Kirchen wieder populär zu machen. Da das Evangelium schließlich keine Gebrauchsanweisung für die Verbreitung und auch nicht für die Methoden vorgibt, bleibt es den Menschen überlassen, wie sie die Botschaft vermitteln. Also braucht es nur Phantasie und Ideenreichtum, dass gegen die negative Entwicklung solche Maßnahmen gesetzt werden, die auch wirken. Mit Moralpredigten wird sich der Erfolg sehr in Grenzen halten.

Doch eigene Meisterschaften, das hätte etwas Besonderes. Denkbar halte ich, daß damit auch viele Kinder und Jugendliche angesprochen werden, aber genauso sehr viele andere, die sich mehr für den Sport interessieren, als für kirchliche Arbeit Interesse zeigen. Und was so Alles an die Oberfläche gekommen ist, es wäre durchaus ein sehr guter Grund, daß grundsätzlich die Methoden und die Arbeitsweisen neu überdacht werden, statt in der falschen Tradition sich zu verfangen. Es ist nun einmal etwas völlig anderes, der Inhalt und die Methoden. Selbst in der Bibel steht keine Anweisung, wer hindert dann die Feld- und Frontarbeiter, ja selbst die Geschäftsführung daran, sich den heutigen Methoden zu bedienen? Außer den Kirchen selbst hindert sonst niemand die Kirchen daran, es zu tun.

Solange jedoch Tradition sich nicht auf den Inhalt bezieht, sondern sich nur an der Form, der Verpackung festhält, solange werden wir niemals den Menschen gerecht werden. Das heißt, wenn die Menschen sich in den Kirchen nicht mehr wohlfühlen, weil der gepredigte Inhalt mit dem Verhalten der Kirchen nicht übereinstimmt, sondern die Kirchen ihre Stellung nur dazu benutzen, ihr eigenes Verhalten zu rechtfertigen und zu schützen, können die Kirchen den Menschen niemals gerecht werden. Dennoch bedeutet das gerecht werden noch lange nicht sich deswegen den Menschen anzubiedern, sondern ausschließlich sich auf die Bedürfnisse, die Nöte und Sorgen der Menschen einzulassen und sich damit zu befassen. So sind die Armut und das Elend der Menschen nicht für die Kirchen da, sondern die Kirchen sind dafür da, daß die Menschen sich in dieser Situation an die Kirchen wenden können. Und es ist dennoch nicht die Aufgabe der Kirchen die Probleme zu lösen, sondern zuzuhören und darüber nachzudenken.

Damit können wir zu Lösungen kommen, jedenfalls können so den Betroffenen entsprechende Angebote gemacht werden, wie sie ihre Probleme lösen könnten. Das ist durchaus sowohl für die Kirchen, wie auch für die Angehörigen wichtiger, als die schönsten Worte es jemals könnten. Trost zu geben und zu spenden ist sicherlich für die Menschen sehr wichtig, aber erst einmal brauchen die Menschen Lösungsansätze und Orientierungen. Diese Anstöße können so gesehen eigentlich nur die Kirchen geben, weil die Politik sich darauf konzentriert in und nach langen Diskussionen Gesetze zu machen, die jene Situationen lösen sollen, welche eigentlich Lösungen brauchen.

Der Vatikan als Gehirn des Körpers Kirche sollte auch so funktionieren, daß auch mit dem Gehirn gedacht wird. Denn der Vatikan hat die Strukturen, die eine Vielfalt an Aktivitäten und Projekten ermöglichen könnten und somit ein weitaus breiteres Angebot machen könnte, welches wirkungsvoller bei den Menschen ankommen würde. Denn die Armen aller Schattierungen dazu zu bringen, durch eigene Leistung sich die Würde zu erhalten, kann auch dazu führen, daß sich die einzelnen Aktivitäten und Projekte selbst tragen.

Dazu braucht es keine Geistlichen, sondern aktive Laien. Das Problem in den Diözesen dürfte sein, daß hier nicht die Kreativität waltet, sondern die Erfüllungen von Vorgaben. Die Kirchen werden erst dann wieder interessant, wenn die gegebenen Möglichkeiten genutzt werden und dabei nicht auf Gesetzeskonformität geachtet wird, wie es einstmal Jesus getan

hatte, und dies von ihm schließlich berichtet und überliefert wird, so sollte dies für uns heute erst recht und genauso gelten.

Es ist zu empfehlen, neben einer radikalen Reform der Kurie, welches die interne Angelegenheit des Vatikans ist, einen Rat der Kontinente ins Leben zu rufen, sowie einen Rat der Kulturen und Nationen. Sowohl der Rat der Kontinente, wie auch der Kulturen und Nationen sollen nicht Aufgaben der Kurie übernehmen und wahrnehmen, sondern sich beraten und koordinieren, wie wo was gemacht werden kann und wie durch die Strukturen der Kirche Kooperationen am besten umgesetzt werden können. Besonders geht es auch darum, daß historische Fehler nicht mehr gemacht werden, weil die kulturellen Eigenheiten mißachtet wurden.

Ebenfalls sollen diese Gremien die Interessen der Regionen der Kurie vortragen, nicht aber die der Diözesen, weil die Diözesen direkt der Kurie und damit dem Vatikan unterstehen. Da im übergeordneten Interesse die Probleme, die über die Diözesen hinausgehen, meistens weltliche Probleme sind, sollten diese Gremien zu einer Brücke zwischen der weltlichen Wirklichkeit und den geistlichen Interessen der Kirchen sein.

Es ist ein allgemeiner Fehler, wenn nur Bewegungen als konforme religiöse Einrichtungen gesehen und akzeptiert werden. Vielmehr ist es dringend zu empfehlen, daß zum Einen darüber nachgedacht wird, wie der Glaube praktisch und weltlich gelebt werden kann, zum Anderen, welche Formen initiiert werden könnten. Daher erlaube ich mir einige Formen von Gemeinschaften vorzustellen, welche auch für eine glaubwürdige Ökumene dienen können. Besonders ist das Augenmerk darauf zu richten, daß diese Formen von Gemeinschaften sich weltlich den Problemen zuwenden aus dem Glauben heraus und nicht für den Glauben. Denn der Unterschied ist, daß das, was für den Glauben gemacht wird, ein Geschäft ist, Interessen dient, die mit dem Glauben selbst meistens nur sehr wenig gemeinsam hat, aber aus dem Glauben heraus es dazu kommt, daß der Glaube zum Fundament wird und deshalb die Menschen tun und handeln, weil sie damit den Glauben praktizieren.

Die Bruderschaft „Les Miserables“ soll dazu führen, daß die Betroffenen sich selbst helfen, das heißt, unter Mithilfe der Bruderschaft dazu gebracht werden, daß sie sich langsam durch eigene Leistung selbst aus ihrer Lage herausarbeiten. So soll die Bruderschaft auch die diversen vorhandenen Aktivitäten, wie das Vinzidorf und ähnliche Einrichtungen in die

eigene Arbeit mit einbeziehen und unterstützen. Aber vor allem soll die Bruderschaft für Beschäftigung, Beherbergung, Bewirtung und Bekleidung sorgen. Und dazu aber die Betroffenen aktiv heranziehen zur Mitarbeit.

Der Kloster- und Kirchenklub soll sich mit der Erhaltung der unzählig vielen Objekte befassen, sowie die vorhandenen Leistungen, welche die Klöster bieten, den Menschen nahebringen und zugänglich machen. Nicht die Schulen und Krankenhäuser, sondern die Produkte, die von den Klöstern verkauft werden und sie sich so die Erhaltung erarbeiten. Ein Katalog mit den vielen Angeboten soll der Kloster- und Kirchenklub erstellen, diesen immer auf dem neuesten Stand halten und für die Interessenten wie eine Agentur arbeiten. So sollen Kurse und Seminare vermittelt werden, wie auch Urlaub in den Klöstern und andere Leistungen erbringen und vermitteln.

Andere Aktivitäten, wie die Errichtung von Schulen, Krankenhäusern und dergleichen, können von Bruderschaften gemacht werden, wie die Baubruderschaft, die Papyrosbruderschaft und dergleichen, die sich nach speziellen Zielen und Zwecken bilden sollen, erledigt werden. Es ist immer nur die Frage der Definition. Jedoch soll dadurch allen Christen die Chancen und Möglichkeiten gegeben werden gemeinsam und zusammen die gleichen Ziele zu erreichen. Denn die Probleme haben mit dem Glauben nichts zu tun, sondern sind menschlich und weltlich und daher von einer Allgemeingültigkeit.

Und die vielen sonstigen Gedanken und Ideen umzusetzen ist nicht die Aufgabe des Vatikans, sondern die Aufgabe des Vatikans besteht darin, daß durch die Strukturen der Kirche und die Kontakte mit vielen anderen Kirchen, Einrichtungen und so weiter, diese zu nutzen und Anstöße zu geben. Ideen, Impulse und Initiativen brauchen einen Ursprung. Und wenn ich hier besonders an die Autorität des Bischofs von Rom denke, dann genügen auch schon die richtigen Worte, daß sich Vieles in Bewegung setzt. Besonders wenn es sich um eine Reform der Kirche in der Struktur handeln würde. Das würde nicht nur die Kurie, sondern auch die Diözesen betreffen. Denn hier sollten sowohl direkte Außenstellen des Vatikans und seiner Einrichtungen sein, wie auch die Anlaufstelle der Menschen, die mit dem Vatikan in Kontakt kommen wollen.

Gerade die römisch-katholische Kirche sollte das Katholisch wörtlich nehmen und allumfassend, allumfassend sein. Also die besten Voraussetzungen dafür, daß Brücken gebaut werden

können. Und dabei braucht es weniger Geistliche, sondern Menschen, die an den Brücken bauen wollen, die die Menschen zusammenführen läßt. Es darf nicht veraltet werden, sondern es muß gestaltet werden. So ist es eine Tatsache, daß nicht die Bösen außerhalb der Kirchen die Menschen dazu bringen den Kirchen den Rücken zu kehren, sondern die Kirchen sorgen immer selbst dafür, daß den Menschen es leicht fällt die Kirchen zu verlassen.

Wenn mich der Papst fragen würde, wie ich mir vorstellen könnte, daß Brücken zwischen den christlichen Kirchen, wie auch zwischen allen anderen Religionen gebaut werden könnten, die mehr als nur in symbolischen Treffen und gemeinsamen Gebeten, sowie Dialogen sich ergeben, sondern zu einem aktiven gemeinsamen Arbeiten führen könnte, dann würde ich empfehlen, den Schlüsselorden zu stiften. Der Schlüssel als Symbol Türen und Tore aufzusperren durch die wir gemeinsam auf neue Wege gehen können. Die gekreuzten Schlüssel als Symbol des Stifters am Halsband, welches nach einem Farbencode gestaltet werden soll, das den Religionen und Kirchen zuzuordnen ist. Somit trägt jede und jeder Angehörige mit seiner Zugehörigkeit die Schlüssel zu den gemeinsamen Türen und Toren, durch die wir gehen sollen.

Die Angehörigen sollen sich nicht nur dann treffen, wenn sie eingeladen werden, sondern jederzeit die Chance und Möglichkeit haben sich zu treffen. Damit wäre ein Austausch der Gedanken weit sinnvoller, weil hier ohne offiziellen Vorgaben Gespräche geführt und Fragen gestellt werden könnten, die in den offiziellen Treffen sicherlich nicht erfolgen würden. Es reicht auch nicht aus sich nur auf offizielle Treffen und Gespräche zu verlassen, sondern es müsste auch immer zu einem persönlichen Miteinander kommen, gesellschaftliche und kulturelle Aktivitäten kommen. Das heißt, hier könnte zunächst einmal ein besonderer Austausch stattfinden, welcher vielleicht zu einem größeren gegenseitigen Verständnis führen kann.

Gerade das Wissen, wie die Nationen wohnen, kochen, sich kleiden, welche Gärten sie haben, wie sie bauen und so weiter, sollte zu einer Grundlage werden, damit das Verständnis sich verbessern kann und wird. Nur wer weis, wie Andere sind und denken, kann darauf Rücksicht nehmen. Der Umgang kann sicherlich nicht auf die Allgemeinheit umgelegt werden, jedoch könnte der Schlüsselorden dazu beitragen, als Vorbild für die Allgemeinheit, wie miteinander umgegangen werden soll. Zudem sind auch nur im kleinen Kreis jene Gedanken und Ideen argumentier und diskutierbar, die dann zum allgemeinen Tun und Handeln führen können und sollen.

So wäre der Schlüsselorden optimal dazu geeignet, nicht nur aus allen Religionen die geeigneten Personen zu vereinen, sondern mehr noch, dass dieser Personenkreis nicht über den Glauben reden, sondern, wie der Glaube gelebt werden kann. Damit aber ergeben sich dann konkrete Ansätze, weil in dieser Konstellation jede und jeder Angehörige sagen und erklären kann, wie sie oder er was machen würde. Das bedeutet, dass bekannte Verhalten zum Nachteil des Menschen zurückgedrängt werden soll, Fehler nicht mehr hinter oder unter dem Schutz-

mantel der Kirchen verdeckt, versteckt und vertuscht, weil Fehler machen Menschen und können nicht von Institutionen ignoriert werden. Dafür wäre der Schlüsselorden ebenso bestens geeignet als Denkeinrichtung für Empfehlungen, wie mit den Fehlleistungen umgegangen werden sollte. Aber es wäre dies sowieso nur eine Möglichkeit für den Papst, Ansichten und Meinungen einzuholen, ohne dass es eine Verpflichtung dazu gibt.

Zudem hätte der Schlüsselorden auch den Vorteil, dass der Kontakt zu den Religionen permanent vorhanden ist und nicht im Einzelnen gehalten werden müsste. Ebenso ergäben sich dadurch die permanenten Kontakte untereinander in einer Gemeinschaft, was heute oft dringend geboten wäre, weil die Konflikte zunehmen und nicht abnehmen. Dies betrifft auch die richtige Hilfe in Kulturen und bei Religionen, die von Anderen selbst keine Vorstellungen haben, also nicht kennen. Trotzdem soll weniger über Religion geredet werden, weil hier die größten Konflikte ihre Ursachen haben, wäre es die Aufgabe, auf Grund der Religionen und des Glaubens darüber zu reden, wie wer bei wen richtig helfen kann, wenn es notwendig wird. So sollen Fehler und mögliche Missverständnisse verhindert werden. Aber auch immer als Berater bereitstehen, wenn sich Fragen ergeben.

Der Schlüsselorden soll sich vom Prinzip her nur mit weltlichen Fragen befassen, die besonders Berührungspunkte mit der Religion haben, aber nicht religiöse Probleme beinhalten. So sind die Fragen der Armut, des Elends und die damit verbundenen und sich ergebenden Fragen im Mittelpunkt. Welche Vorstellungen wir dabei entwickeln können, soll im Rahmen des Schlüsselordens ausgearbeitet werden. Die Ergebnisse sind nur als Entscheidungsgrundlagen, aber nicht als Muß zu sehen. Diese Empfehlungen sollen so sein, dass vor Ort jederzeit diese umgesetzt werden könnten.

Auch sollte der Schlüsselorden sich mit Gemeinschaftsformen befassen, damit die Menschen, die aktiv in den Gemeinden sich beschäftigen können. Ob Empfehlungen für Veranstaltungen, dabei soll aktiv vor Ort die Gemeinden unterstützt werden, weil es eine Vielfalt an Möglichkeiten gibt, von der Kunst bis zum Vortrag, die aktive Unterstützung soll dazu führen, dass das Gemeindeleben wieder attraktiv werden kann, wie auch verschiedene andere Formen von Gemeinschaften, damit die Vielfalt sich in einer Einheit sammeln kann, ohne deswegen die Unterschiede und Gegensätze der christlichen Kirchen anzutasten. Es geht nur darum, dass die weltliche Arbeit nicht zu Glaubensfragen missbraucht werden, sondern aus dem Glauben heraus sich die Ansätze zu Lösungen finden lassen.

Denn es ist etwas völlig Anderes, ob jemand durch vorgegebene Inhalte auf einer Schiene festgehalten wird oder sich frei den Gedanken zuwenden kann, wie eventuell Lösungen aussehen könnten. Die Kirchen können zwar auf die Probleme hinweisen, sich über diverse Einrichtungen in den diversen Bereichen betätigen, aber es wird immer nur die Behandlung der Oberfläche sein, denn die Ursachen reichen allzu oft selbst in die Kirchen hinein, wie es bekannt geworden ist. Und damit die Kirchen jedoch wieder langsam glaubwürdig werden, können die Menschen nicht ignoriert werden, vielmehr müssen die Menschen als einen selbstverständlichen Teil der Kirchen betrachtet werden und aktiv in die Arbeit miteinbezogen werden. Sicher, es bewegt sich in dieser Richtung immer mehr und dennoch nimmt die Armut und das Elend immer schneller zu. Dagegen reichen schöne und wohlwollende Worte nur in einem sehr geringen Ausmaß, es braucht die Kritik an den Systemen, sowie Modelle, wie was geändert werden muß.

Und diese Kritik, diese Arbeit können letztendlich nur von weltlichen Personen übernommen werden, auf der einen Seite, weil sie mit den Problemen konfrontiert sind, auf der anderen Seite der Vatikan selbst nur sekundär betroffen ist. Damit aber der Schlüsselorden Wurzeln schlagen kann und sich als ein Teil des Vatikan etabliert, wäre es zu wenig, wenn es nur vom Vatikan gestiftet würde, sollte es so sein, dass in drei Klassen sich dieser Orden bildet. Das würde bedeuten, in der ersten Klasse werden die Angehörigen vom Souverän berufen, die zweite Klasse wird auf Vorschlag von den Mitgliedern der dritten Klasse und der ersten Klasse bestätigt und die dritte Klasse ist Allen zugänglich, die gewillt sind die Regeln zu akzeptieren. Die erste Klasse soll nach bereits beschriebenen Art erkenntlich sein und da die erste Klasse ein sehr beschränkte Anzahl an Angehörigen aufweisen soll, soll diesen Mitgliedern zudem die kardinalsrote Kippa zustehen, weil diese Klasse schließlich die Gesamtverantwortung trägt. Die zweite Klasse soll sich durch eine entsprechende Medaille und die dritte Klasse durch eine Brosche als Schlüsselorden kennzeichnen.

So empfiehlt es sich, dass dieser Schlüsselorden in der ersten Klasse maximal 36 Angehörige hat, in der zweiten Klasse die von der dritten Klasse vorgeschlagenen und von der ersten Klasse akzeptierten und vom Souverän bestätigten Personen und in der dritten Klasse jede und jeder beitreten kann. Es muß nur jede Person, die beitreten will einer christlichen Kirche angehören. Oder es wird vom Souverän auf Empfehlung der ersten Klasse die Person in den Orden erhoben, die anderer Glaubens- und Religionsgemeinschaften angehören oder gar kei-

ner. Es geht immer um die Menschen und nicht um Kriterien, die gegen das Gebot der Nächstenliebe verstoßen.

Ich würde sagen, es könnte so vielleicht mehr für die Einheit getan werden, wenn sowohl keine Ziele und Erwartungen vorge setzt werden, sondern einfach es wachsen und gedeihen lassen. Wichtig wäre nur, dass der Sitz im Vatikan ist und von den Angehörigen erreichbar ist. Besonders die erste Klasse sollte die Einrichtungen des Vatikans nutzen dürfen, wie auch im Vatikan wohnen, weil diese Gruppe für Alle die Verantwortung trägt, jedoch weder ein geistlicher Orden, noch eine Bewegung ist, sondern ständig sich mit den Problemen der Welt befasst und Empfehlungen für Aktivitäten und Projekte dem Vatikan ausarbeitet und vorschlägt. Auf diese Art und Weise kann der Vatikan sicherlich mehr erreichen, als bisher, weil der Schlüsselorden nicht gebunden ist, außer dem Staat Vatikanstadt gegenüber. Hier könnten die Ansätze und Fragen dazu völlig anders gestellt werden, ohne sich selbst zu behindern. Vorallem schon deswegen, weil der Schlüsselorden keine, wie die Kirchen Interessen hätte und nur an Aktivitäten und Projekten interessiert ist. Denn, wer beschäftigt ist, macht keine Dummheiten, obwohl dies trotzdem nicht auszuschließen ist.

Daher ist der Schlüsselorden auch nicht für die Geistlichkeit gedacht und geeignet, sondern für die sogenannten Laien, also nur weltliche Angehörige. Und die Angehörigen der ersten Klasse sollten daher Nominalkardinäle gelten, ohne rechtliche Verantwortung für die Vatikan spezifische Arbeit, sondern ausnahmslos nur für den Orden selbst. Denn diese 36 sind ausschließlich dem Souverän gegenüber verantwortlich. So könnten Aktivitäten und Projekte gemacht werden, die von anderen Einrichtungen ignoriert werden. Es ist auch eine Ökumene losgelöst von den fachlichen theologischen Interessen. Mit den substanziellen Fragen der Theologie werden die Menschen kaum zu begeistern sein, es braucht konkrete Projekte, von denen die Menschen einen direkten Nutzen haben könnten.

Armut und Elend, Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit und alle anderen Erscheinungsformen der menschlich unzumutbaren Zustände haben absolut nichts mit Glauben und Religion zu tun, vielleicht sind vielfach die Ursachen darin zu suchen und zu finden, sondern sind weltliche Probleme. Daher sind dem Vatikan so gesehen die Hände gebunden, aber nicht einer Einrichtung, wie dem Schlüsselorden. Es bleibt für die christlichen Kirchen auch eine Chance, dass die Menschen ihnen nicht mehr den Rücken kehren, sondern vielleicht aktiv werden und wieder die Gemeinden beleben. Es ist zwar nur ein grundsätzlicher Gedanke, aber ohne zuerst

einmal zu denken, wird auch den Kirchen keine Entlastung gegeben sein, weil bei schwindenden Mitgliedern die Kosten schließlich nicht ebenfalls sinken, diese bleiben.

Wenn mich der Papst fragen würde, wie ich das Problem mit dem IOR, der Vatikanbank, sehe, dann könnte ich ihm sagen, dass nicht die Bank per se schlecht ist, sondern der Umgang damit. Denn es herrschen Verhältnisse, wie zu Zeiten Jesus, als die Wechsler und Händler den Tempel bevölkerten und die Pharisäer und Schriftgelehrten genauso davon profitierten, wie heute der Vatikan durch die IOR. Das kann nicht der Sinn sein. Vorallem würde ich empfehlen, dass der Name geändert wird und ehrlich gesagt, es ist eine Bank. Es ist keine Schande für die Kirche eine Bank zu besitzen und zu betreiben, aber der Umgang ist eine Schande.

So lässt sich die Kirche selbst missbrauchen für kriminelle Geschäfte, weil hier das organisierte Verbrechen ihre Gelder waschen kann. Doch das ist weder der Sinn der eigenen Bank, noch ist es vereinbar mit der Kirche. Die Möglichkeiten und damit die Chancen für den Vatikan aus der und mit der eigenen Bank ein Vielfaches zu machen, vergibt die IOR und der Vatikan. Einen Aufsichtsrat, der zu einem Drittel aus den eigenen Reihen und zu zwei Drittel aus externen Mitgliedern bestehen würde, die aus der ganzen Welt zusammenberufen werden sollte, könnte sicherlich die IOR zu einem sehr guten Instrument machen, welches helfen könnte viele Probleme zu lösen.

Solange jedoch die Personen, die einen Durchblick haben und Ordnung schaffen wollen, einfach versetzt werden, weil sie irgendjemandem gefährlich werden oder nur auf die Füße getreten sind, zeugt nur davon, dass hier Vieles nicht in Ordnung ist. Doch die Glaubwürdigkeit der Kirche hängt auch davon ab, wie sie selbst mit Zuständen umgeht, die mehr als nur bedenklich sind. Und da die Kirche selbst nicht heilig ist und nichts heiliges hat, weil sie von Menschen gemacht wurde, von Menschen erhalten wird und durch Menschen belebt wird, sind die Fehler auszumerzen, die von den Menschen kommen. Sich auf Gott zu berufen, damit hier das Falsche unantastbar wird, das kann nicht Kirche sein, das ist organisiertes Verbrechen.

So hätte gerade die eigene Vatikanbank einen Vorteil, den keine andere Bank in diesem Ausmaß haben kann. Sie könnte derart viele Filialen eröffnen und das über die gesamte Welt, wie es sonst keine Bank kann. Vom Gedanken her könnte jede Pfarrei eine Filiale sein. Sicher ist es in Wirklichkeit nicht in diesem Ausmaß machbar, jedoch in jeder Diözese reicht es aus eine Filiale zu haben. Damit wäre es auch sinnvoll, dass die ganzen Unterstützungsprojekte für die von den diversen Organisationen, wie Sternsinger der Jungschar oder der Caritas, di-

rekt und ohne Umwege und damit auch mit einer Einsparung an Kosten und Gebühren für Banken, die vielen Projekte zu unterstützen.

Zudem wäre eine intensive Kooperation mit Oikokredit hier eine Frage der sinnvollen Hilfe für die Menschen, denen durch Oikokredit bisher auf die Füße geholfen hat. Damit könnte auch bewiesen werden, dass die Kirche es sehr ernst meint mit dem Kampf gegen die Armut und das Elend. Denn Entwicklungsprojekte könnten dann genauso eingereicht werden, weil fast immer vor Ort jemand wäre, der danach Ausschau hält, was gebraucht wird, wie auch kontrolliert, was getan wurde und wird.

Gerade in der Bekämpfung der Armut und des Elends sehe ich mit der Vatikanbank, des IOR, jene Chance konkrete Aktivitäten und Projekte zu machen, die den Menschen direkt helfen könnte. Die Menschen, die in Slums wohnen und deren Behausungen unter jeder Würde sind, sollen neue Häuser und Wohnungen erhalten, sich in ihren Vierteln selbst verwalten. Aber nicht irgendwelche Unternehmen dürfen diese neuen Häuser und Wohnungen bauen, sondern die Betroffenen müssen es selbst tun. Und wenn dafür eigene Ziegeleien gekauft oder gebaut werden müssten, damit das Baumaterial hergestellt werden kann, die Betroffenen bekommen so eine Beschäftigung und würden sicherlich weniger Dummheiten machen. Zudem können sie sich auch vielleicht Etwas ansparen, für Produkte, die sie gerne hätten, ohne sich deswegen verschulden zu müssen. Die Aufgabe und Pflicht der Kirchen dabei ist es, den Betroffenen beizustehen und ihnen zu erklären, wie sie es machen könnten, aber nicht für sie entscheiden.

Doch grundsätzlich ist es anzuraten, dass der Vatikan sich zu dem bekennt, was es ist, eine Bank und daher muß auch der Name so sein und nicht versteckt hinter einem Institut für religiöse Werke. Die Umbenennung von IOR in Bank des Staates Vatikan wäre der richtige Schritt und zudem würde es der Wahrheit entsprechen. Geld kann zwar religiöse Werke unterstützen, jedoch religiöse Werke mit Geld in Verbindung zu bringen ist falsch. Es wirkt so, als wäre das Geld ein religiöses Werk, was es niemals sein kann. Aber als offizielle und reguläre Bank könnte daher die Kirche ganz normal arbeiten und braucht sich nicht verstecken.

Wenn ich mir vorstelle, dass so der Vatikan seine eigene Kirche anders unterstützen könnte, weil die Bezahlung der Mitarbeiter aus der eigenen Bank heraus erfolgen kann und damit viele Spesen und Gebühren bei anderen Banken wegfallen, würde dies in der Summe auch

sehr viel mehr Geld in die Kirchenkassen bringen und somit vielleicht die Verluste der Ausgetretenen minimieren. Zudem hätte die Kirche durch ihre Struktur schon einen immensen Vorteil gegenüber den Anderen, weil hier weltweit Filialen durch die Struktur vorhanden wären. Es reicht schon, wenn jede Diözese nur eine Hauptfiliale hätte, von der aus dann die Arbeit weltweit erfolgen würde, weil so von jeder Gemeinde an jede Gemeinde direkt überwiesen werden kann und keine Umwege braucht. Aber das ist derzeit nur im Gedanken möglich.

Da es einige Vorbilder gibt, wie eine Bank funktionieren kann, wäre es nur angebracht, dass einmal jemand Informationen zusammentragt und sich auf die Kleinstbanken konzentriert, die eben anders arbeiten, als die größeren und großen Banken. Da könnte sich die Vatikanbank noch Einiges anschauen und zielführend und sinnvoll sich aneignen. So wäre ein Geschäftsfeld das Prinzip von Oikocredit, was sich die Vatikanbank aneignen sollte. Denn es kommt auch dem Geist des Christentums entgegen, weil so den Menschen am besten geholfen werden kann.

Die Vatikanbank hätte durchaus das Potential für Aktivitäten und Projekte über die Ländergrenzen, ja über die Kontinente hinweg aufzunehmen und umzusetzen. Damit stelle ich mir vor, daß die verschiedensten Formen der Finanzierung durch und mit der Vatikanbank gemacht werden soll und kann. Es ist gefährlich und schlimm, wenn wir Nichts machen, es ist vielleicht nur peinlich, wenn wir Fehler machen, aber diese können wir korrigieren, nur das Nichtstun, daß ist die Öffnung der Türe zum Weg der Zerstörung. Denn das Nichtstun ermöglicht Anderen Dinge zu tun, die dann wir wieder nicht wollen.

Gerade die akademische Arbeit, die Forschung und Wissenschaft, die Kunst und Kultur aktiv zu fördern, es sind nur Beispiele, die finanziert werden können. Ebenso der aktive Umweltschutz, was dem Gedanken der Bewahrung der Schöpfung entgegenkommt. Also, es sind alle Bereiche des Lebens, welcher mit der Hilfe der Vatikanbank und des Vatikans aus dem Glauben heraus getan werden kann, weil wir es müßen. Es ist nur eine Frage des optimalen Nachdenkens, der optimalen und richtigen Planung und der konsequenten Umsetzung. Ideen dazu sind genügend vorhanden.

Wir müßen aufhören daran zu denken, wie wir unsere eigene Macht erhalten, wie wir genügend Geld verdienen. Unsere Macht ist nicht in den finanziellen Erfolgen zu finden, nicht in der menschlichen politischen Macht, unsere Macht ist aus dem Glauben heraus zu finden und

durch das, was wir wirklich tun. Somit haben wir Chancen, die durch die weltliche Macht zerstört, behindert oder verhindert wird. Denn es sind die übergeordneten Interessen, die wir verfolgen können, ja müssen, im Gegensatz zur weltlichen Macht, die nur partielle Interessen vertreten, die Eigenen.

Die Struktur der Kirche würde ein System ermöglichen, wie es viele Banksysteme auf nationaler Ebene haben, wie Sparkassen, Volksbanken und Raiffeisen etwa, könnte auch die Vatikanbank aufbauen. Es reicht völlig in jeder Diözese eine Filiale zu haben, es kann natürlich je nach Größe der einzelnen Gemeinden auch dort Filialen eingerichtet werden. Jedenfalls, wenn der Vatikan schon eine eigene Bank hat, dann wäre es nur gerechtfertigt, daß zumindest die Angehörigen der eigenen Kirche, nicht nur das Personal, sondern auch die einfachen Gläubigen, sich den Einrichtungen der eigenen Kirche bedienen können.

Damit sollten auch viele Dinge sich machen lassen, die für die Entwicklung in alle Richtungen von Bedeutung sein könnten. Das Marketing, nur eine Form von Missionierung, könnte hier mit entsprechenden Aktivitäten und Projekten verbunden, dazu führen, daß der Inhalt des Glaubens den Menschen nahegebracht werden kann, ohne sie gleichzeitig damit abzuschrecken. Die Menschen, wenn sie aktiv sich an den diversen Aktivitäten und Projekten beteiligen können, wird auch das Interesse an Kirche wieder steigen. Besonders die Kirche, hier allen voran die römisch-katholische Kirche, sollte in die Menschen investieren und auch für Gedanken und Ideen Geld ausgeben, den Menschen helfen ein Einkommen zu erhalten durch deren eigene Leistung. Denn der Staat im Allgemeinen kann es nicht und es braucht das Prinzip des Mäzenatentums. So wie in früheren Zeiten die Kirche der größte Auftraggeber für Kunst und Kultur war und heute noch in sehr vielen Staaten der größte Arbeitgeber ist.

Es kommt nur darauf an, was daraus gemacht wird. Es sind nicht die Finanzen per se schlecht, nicht die Gedanken und Ideen, nur die Menschen machen immer Etwas daraus, was in die falsche Richtung führt. Jedes noch so gute Ideal wird durch den Mißbrauch des Menschen für völlig andere Zwecke in Mißkredit gebracht. Sicher ist es das Eine, den derzeitigen Zustand des IOR in Ordnung zu bringen, aber das Andere ist aber, daß die Zukunft neu gestaltet wird und so auch neue Wege eingeschlagen werden können. Nur wird auch für die Kirchen nichts von selbst kommen, sondern erst wenn die Kirchen von sich aus aktiv werden, wird sich auch Etwas bewegen.

Die Mittel und Einrichtungen sind vorhanden, nur sie müßten auch anders genutzt werden können. Das heißt nicht, daß irgendetwas abgeschafft oder ersetzt werden soll, sondern nur ergänzt. Die Chancen und Möglichkeiten optimal zu nutzen sollte daher das Ziel sein. Und so sollte sich der Vatikan auch mehr seine eigenen Mittel zur Erhaltung selbst verdienen. Diese Chancen und Möglichkeiten bis zum Letzten auszunutzen und wenn es dann nicht mehr weiter geht, dann hilft auch unser Chef persönlich. Aber das, was wir machen können, das müssen wir selbst machen.

So ist es die Entscheidung des Vatikans, ob sich diese Einrichtung gegen die Welt weiter abschottet oder auch diejenigen zuläßt, die dabei helfen können, daß diese völlig neuen Gelegenheiten und Gegebenheiten dazu führen, daß die Kirchen nicht mehr von den Kirchensteuern abhängen, sondern die Mittel, die Finanzen selbst verdienen. So wird der schwerste Schritt der sein, daß sich die zuständigen Funktionäre hinsetzen und zuhören, was es an Vorstellungen gibt. Niemand kann den Vatikan dazu zwingen sich für das Eine oder Andere zu entscheiden, jedoch zuhören ist der Beginn des Weges zum Gehorsam. Nicht die Angehörigen der Kirchen haben Gehorsam zu leisten, sondern die Köpfe der Kirchen.

Und da nichts für sich alleine steht, also immer miteinander zusammenhängt, sind die entsprechenden Beratungen, wie was umgesetzt werden könnte, was dabei wieviel kostet, gemeinsam zu machen. Kollegialitätsprinzip nennt das der Vatikan, wenn ich mich nicht irre. Was eigentlich zu erwarten wäre, weil das, was die Kirchen predigen, sollten die Kirchen doch selbst leben und praktizieren. Doch das ist eine Angelegenheit der Kirchen, damit müssen diese selbst fertig werden. Ich kann und würde auch die Kirchen nicht ändern, auch wenn ich es könnte und dürfte.

Nein, es geht nur darum die vorhandenen Gegebenheiten optimal für die Zukunft nutzen, damit neue Wege einschlagen, aber nicht den Inhalt allgemein in irgendeiner Form zu ändern ist und kann das Ziel sein. Im Gegenteil, es geht nur um die Methoden, wie der Inhalt an die Menschen von heute gebracht werden kann. Und hier sind die Methoden bei den Kirchen noch nicht einmal so gedacht worden und werden es auch kaum, daß hier ein Potential vorhanden ist, welches Früchte tragen kann, wenn es nur getan wird. Und die Vatikanbank, das IOR, kann hier soviel mehr machen, wenn die Gegebenheiten genutzt werden. Aber das bleibt nun einmal in der Entscheidung des Eigentümers.

Wenn mich der Papst fragen würde, wie ich die Einheit der Christen mir vorstelle, dann könnte ich ihm sagen, dass die Einheit von der römisch-katholischen Kirche mit der Einfalt verwechselt wird. Denn Einheit ist der Zusammenschluss von Unterschieden und Gegensätzen mit einem gemeinsamen übergeordneten Interesse oder Ziel. Und die Unterschiede und Gegensätze ergeben sich daraus, dass die Menschen eben nicht gleich sind, sondern durch und in ihrem Wesen sich unterscheiden und daher vielfältig sind. So ergeben die gegensätzlichsten Wesenszüge und unterschiedlichsten Eigenschaften, die sich aus der Geschichte und Kultur, aus und in denen die Menschen groß geworden sind, die Verschiedenheiten, die im gleichen Glauben ihre Gemeinsamkeit haben. Aber die Auslegungen in den diversen Fragen zum Thema Glaube macht das Christentum in sich so heterogen und nach außen homogen.

Die Identität des Christentums bezieht sich auf ganz wenige Grundsätze, aus der die Einheit entstehen kann. Aber was daraus gemacht wurde ist wieder etwas Anderes. Jedenfalls kann die Einheit nur dann zu Stande kommen, wenn diese Vielfalt gegenseitig akzeptiert und anerkannt wird. So ist der Grundsatz des *Primus inter pares* des Bischofs von Rom für die Kirche als Oberhaupt für alle christlichen Kirchen akzeptabel, weil in den grundsätzlichen Glaubensfragen wohl keinerlei ernsthafte Unterschiede oder Gegensätze vorhanden sein dürften, was jedoch die Auslegung betrifft, hier oftmals sehr wesentlich unterschiedliche und gegensätzliche Ansichten vorherrschen. Doch diese sind immer menschlichen Ursprungs und nicht im Glauben zu suchen und zu sehen. Denn diese Eigenarten der Auslegung machen die Kirchen unterscheidbar.

Das Verständnis von der Praxis kann jedoch kein Kriterium für den Glauben sein, vielmehr sind dies die Merkmale der verschiedenen christlichen Kirchen, wie sie damit umgehen. So ist die Glaubenspraxis in der Kirche keine geschlechtsspezifische Frage, sondern einzig und alleine eine Frage der menschlichen Interpretation und Eitelkeit. Es sind dies in der Gegenwart in den Problemen mit den sogenannten Traditionalisten deutlich zu erkennen, die einig und alleine einen Machtanspruch stellen, welcher mit dem Glauben im Widerspruch steht. Denn dieser Machtanspruch steht dem Geist des Christentum entgegen. Das hat mit Glauben überhaupt nichts mehr zu tun. Hier maßen sich Denkrichtungen Etwas an, was bereits in der Bibel beschrieben wird, als Jesus den Tempel reinigte von Händlern und Wechslern. Nur begriffen hat dies anscheinend niemand, außer Dr. Martin Luther. Denn seine Reformation richtete sich gegen die Zustände in der Kirche und nicht gegen den Glauben. Es ist dies der Geist, den Jesus das Leben kostete, die Nutznießer des Tempelgeschäftes wollten und konnten den Geist

Jesus nicht dulden, weil Er damit das Geschäft Tempel ruinierte. Aber das macht nun einmal den christliche Geist aus.

Daher kann die Einheit des Christentums nur in vielen einzelnen Bereichen langsam zusammengesetzt werden. Es muß durch und auf vielen kleinen Änderungen beruhen, damit am Ende ein stabiles Ganzes entstehen kann. Dabei sind die Eigenheiten und Wesenszüge der verschiedenen christlichen Richtungen in der Praxis unbedeutend, vielmehr sind es immer die gemeinsamen Beratungen zu den Fragen des Glaubens, der Zeit und der Probleme, die aus der Vielfalt der Wege zu einem gemeinsamen Weg führen. So, wie es keinen Zweifel gibt, dass alle christlichen Kirchen, wie bei einem Baum die Äste, aus einem Stamm wachsen, so entstammen die christlichen Kirchen aus einer Kirche. Und ein Baum, der nur einen Stamm hat, ist kein Baum. Deshalb sind alle Äste ein Teil des Stammes, wie der Stamm ein Teil der Äste. Auch bei den Kirchen gibt es tote und faule Äste, die entweder abfallen oder abgesägt werden müssten, damit der Stamm und die anderen Äste nicht auch abfaulen und zu einem toten Holz werden.

Wenn Bäume natürlich wachsen können, ohne den Einfluß der Menschen, dann kommt es auf den Baum an, aber fast alle Bäume, die ein bestimmtes Alter erreicht haben, sind fast unverwüsthlich. Wie sonst sind die Mammutbäume zu erklären, welche teilweise tausend Jahre hinter sich haben. Und sie sind nur deshalb nur so alt geworden, weil sie natürliche Infektionen und sonstige Katastrophen in der Natur überstanden haben. Andere Bäume hingegen erleben eine so lange Zeit kaum. Nicht, weil Menschen sie etwas gefällt haben, sondern, weil sie nicht dafür geeignet sind so lange zu überdauern. So hat Alles in der Natur seinen Platz und seinen Sinn.

Daher bin ich der Überzeugung, daß es besonders in den Kirchen geboten ist, sich von den eigenen Elementen zu trennen, welche wie Blutsauger am Kern der Kirche sich festkrallen und für sich den Inhalt reklamieren, aber in keiner Art und Weise den Geist leben. Es ist natürlich das Einfachste, die Kritik des Fundamentalismus bei den anderen Religionen und Glaubensgemeinschaften anzubringen, aber in der eigenen Kirche die Übel zu beseitigen, das ist etwas völlig Anderes. Diese Vorstellung, daß sich die römisch-katholische Kirche von ihren eigenen Fundamentalisten trennt, mag nun eine Vorstellung sein, die weit darüber hinausgeht, was mich angeht, aber wenn ich über die Einheit der Christen nachdenke, dann ist es für alle christlichen Kirchen immer noch besser, daß die gegensätzlichen Ansichten zu den

Themen immer noch besser sind, weil damit auch eine Auseinandersetzung erfolgen kann, als die Fundamentalisten innerhalb der Kirche.

Jeder Fundamentalismus zerstört den Geist dessen, was die Kirchen zu Kirchen macht. Die Trennungen sind historisch betrachtet nur eine Folge der Geschichte und der Entwicklungen in den verschiedenen Ländern, sowie der Umstände, die wir immer nur aus der Zeit heraus zu verstehen, zu bewerten und zu beurteilen können. Gerade bei den christlichen Kirchen ist das Gemeinsame die Bibel. Auch wenn hier das Verständnis und die Auslegungen sehr unterschiedlich sind, der Inhalt bleibt dennoch immer der Gleiche.

Und es ist nun einmal eine Tatsache, daß der Fundamentalismus in den Kirchen jede Art der Einheit verhindert. Erst, wenn sich die Verantwortlichen in den Kirchen offen, laut und deutlich zugeben, daß die Fundamentalisten gleichzusetzen sind mit den Schriftgelehrten und Pharisäern im Tempel zu Jerusalem, gegen die sich Jesus durch sein Tun und Handeln aufgelehnt hat, weil Er nicht die Gesetze erfüllen konnte, wenn er den Geist Gottes leben sollte und Er diesen Geist Seinen Jüngern weitergeben soll. Denn was überliefert uns denn Bibel genau? Wie können und sollen wir leben, also miteinander umgehen? Sicher nicht dadurch, daß wir Gesetze erfüllen, denn Gesetze sind Fesseln, werden zu Gefängnissen der Freiheit. Aber es sind nicht die Gesetze selbst, die diese Wirkung haben, sondern die Anwendung und Verwendung der Gesetze, die Auslegung und das Verständnis der Gesetze, die es dazu kommen lassen.

Gesetze sind ein Mittel der menschlichen Macht, der Machtausübung, jedoch nicht geeignet die Freiheit im Sinne und Geist von Jesus zu bewahren. Oder hatte Jesus von einem Muß geredet? Nach meinem Wissen nicht, sondern immer nur vom Sollen. So, wie es in den Zehn Geboten schon überliefert wurde und wird, Du sollst! So können Gesetze auch niemals die Wege weisen, sondern sind Momentaufnahmen eines Zustandes, der in Worten formuliert, festgehalten wird und sich die Menschen immer daran zu halten hätten. Aber die Menschen entwickeln sich permanent weiter, wie es durch die Erkenntnisse gegen die Ansprüche der Kirche auf die Wahrheit schon immer war. Im Gegensatz zu Jesus haben einige hundert Jahre später seine Nachfolger den Geist vergeßen und sich der biblischen Macht der Tempelherren angeeignet.

Nur die Probleme sind, bei allen auch guten Taten, die durch die Kirche erfolgt sind, gleichgeblieben oder haben sich vergrößert. Aber so sehr es berechtigt ist, von Seite der Kirche, sich in den Mittelpunkt zu stellen, so sehr stößt dies viele Menschen ab und macht auch viele Menschen zu Gegnern der Kirche. Es werden niemals alle Menschen sich in die christlichen Kirchen verirren, sondern sich in alle Richtungen verfließen. Daher sind auch für die Einheit der Christen neue Ansätze zu denken, zu suchen und zu versuchen.

Doch zuerst sollte eine Selbstreinigung erfolgen, damit sich der Geist in der Kirche wieder so ausbreiten kann, wie es Jesus eigentlich wollte. Und wir kommen dem Geist nur annähernd nahe, wir werden ihn nie ganz erreichen. Doch diese Annäherung kann die Grundlage für die Einheit der Christen sein, wenn die Vielfalt angenommen, akzeptiert wird, wie sie nun einmal ist. Und in der Auseinandersetzung der Auffassungen und Auslegungen kommen sich die Christen wieder so nahe, daß daraus ein Mehr an gemeinsamen Tun und Handeln entstehen kann.

Wenn die Kirchen zu einem Gebäude, also einem Tempel werden, mit vielen Zimmern und Räumen, dann kommt es zur Einheit. Doch besonders die römisch-katholische Kirche hat mehr Gegner von sich innerhalb ihrer eigenen Reihen, als von außen. Es sind dies die Fundamentalisten, die aus dem Glauben eine Machtfrage machen und nicht den Geist wollen. Und das ist das eigentliche Problem, welches die Einheit fast unmöglich macht. Es bleibt nur zu empfehlen, sich der Fundamentalisten zu entledigen, wenn die Einheit wichtiger sein sollte, als die internen Interessen der Kirche. Aber das wäre nur das, was ich machen würde.

Fundamentalisten ernennen sich selbst zu Hütern der Wahrheit und glauben der Inhalt ist ihr Eigentum. Doch es ist für mich die Ignoranz und die Arroganz und ist schon über der Grenze zur Blasphemie. Denn es kann nicht sein, daß Menschen sich über den Geist erheben und anderen Menschen vorschreiben, wie sie zu leben haben. Damit untergraben sie die Freiheit der Entscheidung, die erst das Christentum zu dem macht, was es ist und sein soll. Und ebenso kann die Einheit der Christen nur auf der Freiheit des Individuums beruhen. Die Aufgabe der Kirchen dabei ist, die Rahmenbedingungen festzulegen und nicht die Menschen in Normen und Formen zu zwingen.

Die Einheit kann nur in einem Rahmen erfolgen, nicht in und mit Zwängen. Es sind auch die vielfältigen Rituale und sonstigen Formen, wie der Glaube praktiziert werden kann, der in der

Einheit auch die Vielfalt ermöglicht, alles Andere wäre nur eine menschliche Machtfrage, aber keinesfalls dient es der Einheit. Einheit kann nicht mit Einfachheit gleichgesetzt werden. Im Gegenteil, Einheit ist die Form, in der sich die Vielfalt sammeln kann. Einfachheit braucht keine Einheit, weil die Einfachheit bereits eine Form darstellt. Und gerade die römisch-katholische Kirche hat in sich eine Vielfalt vorzuweisen. Und wenn dabei bedacht wird, daß es nicht die Rituale sind, sondern immer nur um den Geist handelt, dann sollte es auch durchaus möglich, ja machbar sein, daß die Wege zur Einheit frei gemacht werden.

Es braucht keine der Kirchen deswegen die Eigenarten und Eigenheiten aufgeben, sondern nur einige wenige Regeln einzuhalten, die für eine gemeinsame Arbeitsebene wichtig sind. Sicher, es werden dazu noch die Definitionen neu überdacht werden müssen und ebenso neu formuliert. Doch damit reden die Kirchen wieder miteinander. Bevor überhaupt von Einheit geredet werden kann, braucht es die Definitionen, die klären müssen, welche Kirche zu welchem Thema oder Problem grundsätzlich wie steht. Hier sind besonders die Rahmen festzulegen, sodaß jede Kirche damit die Gemeinsamkeit akzeptieren kann, ohne deswegen ihre Eigenart oder Eigenheit aufzugeben, aber dennoch sich an den gleichen Richtlinien ausrichtet.

Denn so kann aus der Vielfalt jeder Christ sich den Richtungen anschließen, die für sie oder ihn am zutreffendsten sind. Es kann die Umsetzung des Glaubens in den Ritualen und dem Gemeindeleben nicht über einen Kamm geschert werden, da das Verständnis und die Auslegung genauso verschieden ist, wie die Menschen selbst. Die Einen brauchen die autoritäre Führung, die Anderen aber die aktive Beteiligung. Die Einen wollen die Mystik, die Anderen die direkte Ausführung von rituellen Formen. Es würden sich für Alle viele Möglichkeiten bieten, wenn die gegenseitige Anerkennung vorhanden ist, wie die einzelnen Kirchen mit ihren Eigenarten und Eigenheiten nun einmal sind. Es ist immer nur eine Frage der Definitionen und der Festlegung der Rahmenbedingungen.

Die theologischen Fragen, da dürfen sich die Theologen streiten, dennoch können die Rituale keinesfalls zu Glaubensfragen gemacht werden. Während die Einen die Mystik wollen, den Glanz und Pomp, wollen die Anderen die Schlichtheit und das Essen im Gedächtnis Jesus feiern, wie Er es getan hat. Es hat Alles seine Berechtigung, es geht um den Geist und nicht die Form, den Glanz und Pomp. Zurück zu den Ursprüngen und weg von den menschlichen Vorstellungen. Die weltlichen Fragen zu den Problemen und Themen der Zeit, darüber muß miteinander gesprochen werden und nicht diktiert. So sind auch die Fragen zur Moral nicht in

Gesetzen und Vorschriften zu verpacken, sondern als Richtlinien offen zu stellen. Die Menschen sollen sich daran halten, aber nicht sie müssen es tun. Es kann keine Verbote geben, denn jedes Verbot erzeugt von sich aus schon den Bruch, weil Druck immer einen Gegen-
druck erzeugt. Jedes Gesetz nützt nur dem, der sich nicht daran hält.

Wenn mich der Papst fragen würde, wie ich mir eine nachhaltige Ökumene denke, die weit über das mediengerechte gemeinsame Gebet in Assisi hinaus geht, dann könnte ich ihm sagen, dass es sicherlich ein guter Gedanke wäre, wenn es eine gemeinsame Einrichtung gäbe, die nicht über den Glauben redet, sondern, wie der Glaube gelebt werden, sodaß jeder Mensch sich daran orientieren kann. Denn die Handhabung des Glaubens als Kriterium für die Menschen, führt dazu, dass wir den Glauben immer als Vorwand für die Verbrechen heranziehen, die wir heute als Terror bezeichnen oder als gegenseitige Diffamierung der Menschen. Dabei ist es von einer sekundären Bedeutung, nach welchem Glauben wer lebt, von primärer Bedeutung ist es jedoch, wie wer den Glauben lebt.

Jede Religion sagt mit unterschiedlichsten Formulierungen letztendlich im Wesentlichen die fast gleichen Grundprinzipien. Hier ist die Auslegung die Fehlerquelle und der Missbrauch von Glauben für sehr weltliche Interessen. Für Gott jedes Verbrechen zu begehen ist eine menschliche Eigenschaft, aber hat mit dem jeweiligen Glauben nichts zu tun und keinerlei Gemeinsamkeiten. Denn der Geist besagt immer etwas Anderes, als die Menschen verstehen. Die christliche Nächstenliebe hatte besonders die römisch-katholische Kirche als Zwang verwendet, weil Protestanten aus ihrer Heimat vertrieben wurden oder als Ketzer verfolgt. Und es waren weltliche Machtgründe, jedoch keinesfalls christlicher Geist.

Die Not, das Elend, die Armut, Katastrophen jeglicher Art, sie haben keine Religionszugehörigkeit, sondern nur Menschen, die betroffen sind und darunter leiden. Hunger und Durst, Obdachlosigkeit und Arbeitslosigkeit und so weiter, sie sind die Ursachen dafür, dass sich die Menschheit in eine Richtung entwickelt, die in der Selbstzerstörung endet. Und sicherlich ist der Zuspruch für die Menschen wichtig, jedoch alleine von schönen Worten werden die Menschen nicht satt und haben auch kein Dach über dem Kopf. Auch kann es immer nur die Erste Hilfe sein. Wenn jedoch die Ursachen durch die Systeme nicht geändert werden, da kann selbst die Kirche dann nichts mehr machen. Deshalb ist es besonders die Aufgabe der Kirche, nicht die Oberfläche zu behandeln, sondern die Ursachen zu bekämpfen, damit die Menschen sich entfalten und entwickeln können.

Denken wir überhaupt daran, was uns eigentlich verbindet oder wollen wir immer nur sehen, was uns trennt? Sicher, es ist viel einfacher, das Trennende hochzuhalten, aber es ist noch viel schwerer das Gemeinsame zu akzeptieren. Dennoch, es gibt in jeder Religion Autoritäten, mit denen die gemeinsamen Definitionen und Interpretationen diskutiert werden können, welche

dann im und als Ergebnis die gemeinsame Grundlage ergeben sollen, auf welcher wir dann aufbauen können. So ist zunächst die Gleichwertigkeit anzuerkennen, was das Gegenteil der Gleichheit ist. Daher ist auch der Wert eines Menschen nicht nach der Zugehörigkeit zu einer Religion zu sehen, sondern auf Grund seiner Einstellung zu den Menschen allgemein und nicht zu einer Religion. Denn, wer nur Menschen seiner eigenen Religion wahrnimmt, der hat keinen Vergleich des menschlichen Wertes.

Der Vergleich der Werte in allen Religionen würde mit größter Sicherheit hervorbringen, dass die Werte als solche in allen Religionen vom Grundsatz her die gleichen sind und nur unterschiedlich beschrieben werden. Auch die Benennung der Werte mögen unterschiedlich sein, aber es kommt auf den Inhalt der Werte an und nicht auf die Worte und Begriffe selbst. Und wenn wir diese Werte völlig anders verstehen, dann liegt dies daran, dass wir die Werte auch anders auslegen, interpretieren. Hier trennen wir nun bewusst oder unbewusst und deshalb haben wir auch immer Gründe dafür, den und die Anderen als nicht ebenbürtig, gleichwertig und als Teil des Ganzen zu sehen.

Gleichgültig, wie die Kirchen intern und zueinander die Ökumene sehen und bewerten, jedenfalls sind es die allgemeinen menschlichen Probleme in der Welt, die zu lösen es gilt. Gerade aus dem Glauben heraus können diese Probleme nicht voneinander gelöst werden, hier die weltlichen, dort die kirchlichen, die Probleme bedingen sich in einer Art und Weise, die selten offensichtlich sind. Trotzdem hängen sie zusammen. Denn nur wenn wir aufhören für den Glauben das zu tun, was der Glaube von uns verlangt und umgekehrt wir uns hinwenden und das tun, was der Glaube von uns erwartet aus dem Glauben heraus machen, dann eröffnen sich uns neue Wege und die Ökumene macht Sinn.

Ökumene kann nur und muß von der ursprünglichen Bedeutung des Begriffes und Wortes her betrachtet und nicht einem Inhalt zugeordnet und gesehen werden. Denn erst so kann die Ökumene als übergeordnetes Prinzip auch sinnvoll umgesetzt werden, ohne daß sich daraus theologische Interessen wieder nur in Streitereien ausarten. Die Ziele der Ökumene können nur von einer übergeordneten Allgemeingültigkeit sein und nicht die Einzelinteressen der Kirchen beinhalten. Auch sind die Probleme der Menschen nicht das Eigentum einer Kirche oder gar der Politik, vielmehr sind die Probleme der Maßstab für Alle, also Kirchen und Politik, wie sie damit umgehen und diese lösen. Und das ist auch ein Maßstab, welchen Reifezustand nicht nur die Politik, sondern genauso die Kirchen bisher erreicht haben.

Gut, über die Ökumene kann auch gestritten werden, weil die Einen davon Nichts wissen wollen, aber das ist meistens eine Frage des theologischen Verständnisses, sowohl der eigenen Glaubens, wie auch von den mehr oder weniger guten Kenntnissen anderer Glaubensgemeinschaften, aber auch eine Frage der Bereitschaft und des Willens über den eigenen Horizont zu schauen und sich selbst den Blick auf die Probleme zu richten, die mit Glauben Nichts zu tun haben. Das heißt, alle Probleme, unter denen die Menschen leiden, wie Armut und Elend, die haben einfach Nichts mit dem Glauben zu tun. Aber wenn ich den Glauben dazu mißbrauche, damit für die Kirchen Mitgliederwerbung, in welcher Form auch immer betreibe, dann hat dies mit Glauben genauso wenig irgendetwas zu tun.

Aber eine gelebte Ökumene auf den Glauben zu beschränken, ist ebenso falsch, wie die Selbstbeschäftigung mit der eigenen Kirche oder Glaubensgemeinschaft. Denn, es geht immer nur darum, daß der Geist des Glaubens sich praktisch umsetzen läßt und nicht die Rekrutierung neuer Mitglieder. Vom Glauben alleine kann kein Mensch leben, aber mit dem Glauben sicherlich besser. So ist es nur die Frage, was Allen gemeinsam ist und wie auf dieser übergeordneten Ebene sich die gegensätzlichsten und unterschiedlichsten Kirchen und Glaubensgemeinschaften treffen.

Es ist das Leben selbst. Es sind dies auch die Probleme, die sich außerhalb der Glaubensfragen befinden. Denn Katastrophen sind keine Frage des Glaubens, sondern der Dummheit der Menschen. Und diese Dummheit ist menschlich und nicht theologisch zu sehen. Und wer aus seinem oder ihrem Glauben heraus handelt, der erfüllt den Glauben mit Leben und somit erfüllt sie oder er auch die Voraussetzung, daß Ökumene möglich ist. Und so sind dann auch die folgenden Gedanken zu verstehen, die ich für eine optimale Form von praktizierter, gelebter Ökumene sehe.

Was also verbindet die Menschen existenziell, substanziell untrennbar und unteilbar? Es sind dies die Grundbedürfnisse der Menschheit, des Lebens. Essen, Bekleidung, Wohnen und Arbeit. Sicher, die Bewertung und Beurteilung dieser Grundbedürfnisse sind in allen Glaubensgemeinschaften sehr unterschiedlich. Dies liegt bekanntermaßen an den einzelnen religiösen Vorschriften und dennoch, diese Grundbedürfnisse sind die Gemeinsamkeit, die eine Ökumene errichten läßt. Und daher sollte es doch dazu kommen, daß diese Grundbedürfnisse zu bearbeiten eigentlich aus dem Glauben heraus zur Pflicht gemacht werden. Denn dadurch kommen die Menschen zusammen und können sich kennen lernen.

Wer Hunger hat, braucht zu Essen, wer Durst hat zu Trinken. Wer nackt ist, braucht Kleidung und wer keine Wohnung hat, braucht ein Dach über dem Kopf. Und wer seine Würde erhalten will, braucht Arbeit oder Beschäftigung. Und nichts von diesen Grundbedürfnissen hat mit dem Glauben zu tun. Jedoch diese Grundbedürfnisse zu erfüllen, das kann nur aus dem Glauben kommen und nicht für den Glauben. So erst kann sich auch der Geist entfalten, der eigentlich den Glaubens- und Religionsgemeinschaften eigen sein sollte. Wenn daher dieser Geist sich erst durch eine gelebte und praktizierte Ökumene entfalten läßt, dann kann es nur die Verpflichtung sein, diese Ökumene ernsthaft anzustoßen.

Beginnen wir beim Essen. Ein Kochklub wäre eine optimale Sache. So können die Strukturen der Kirchen dazu genutzt werden, daß weltweit Kochbücher und Rezepte gesammelt und an einen Ort gebracht werden. Aber das ist eine Sache, die nicht die Bedeutung hat, wie das Kochen selbst. Bedenke ich besonders an die Bibel, dann stelle ich doch fest, wie oft vom Essen berichtet wird. Die wohl berühmteste Beschreibung betrifft das Letzte Abendmahl. Gefolgt von der Hochzeit in Kanaan und von der Vermehrung der Brote und Fische am See Genesareth. Also ein zentrales Thema in der Bibel.

Gerade in der Gegenwart ergeben sich immer größere Probleme mit der angemessenen Versorgung der Menschen mit Lebensmittel. Auf der einen Seite werden Lebensmittel weggeworfen, soweit es geht auch eingesammelt von den Tafeln und an Bedürftige und Berechtigte verteilt, auf der anderen Seite hungern unzählbare Massen an Menschen, weil sie aus den unterschiedlichsten Gründen fast gar nichts zum Essen haben. Deshalb ist es besser, Essen gegen den Hunger, als prunkvolle Charityevents zu machen und bei den feinsten und teuersten Lebensmittel die Wohltätigkeit herauszustellen und nur zu Spenden, damit von der Steuer Etwas abzugsfähig ist.

Zudem kann neben der Ökumene das Kochen zu Beschäftigung führen und Menschen für das Erste einmal eine sinnvolle Tätigkeit gegeben werden. Es darf nicht eine genormte Arbeit sein, sondern diejenigen, die Etwas tun wollen, sollen es tun können. So können Arbeitslose sich auch Fähigkeiten aneignen und dabei vielleicht nur eine Zeit überbrücken oder sich sonst orientieren. Das bedingt auch, daß daraus viele weitere Aktivitäten entstehen können, aber auch aufgenommen und wahrgenommen werden sollen. So entsteht aus Einem wieder etwas Anderes und so weiter.

Zurück zu dem ursprünglichen Begriff, dann kommt auch die römisch-katholische Kirche auf den Weg, den nach meiner Einschätzung uns auch Jesus gezeigt hatte und immer gültig sein wird. Der belebte Teil der Erde ist es, in dem wir Alle leben. Und deshalb müssen wir miteinander leben und nicht gegeneinander. Der Glaube ist für mich nur das Navigationsgerät, damit ich mit meinem Leben dann dort ankomme, wo Jesus uns hinführen will. Ökumene ist die wirkliche Gestaltung des Lebens und keine theologische Frage. Armut, Elend, Not und Katastrophen brauchen menschliche Hilfe und Beistand und keine überheblichen Belehrungen.

Das heißt, nicht weil ein Mensch einer Kirche angehört, sondern, weil ein Mensch immer jemanden braucht, der für sie oder ihn da ist, ist die Aufgabe. Nicht für den Glauben zu tun und zu handeln, sondern weil wir glauben da zu sein. Nicht Schuld suchen für Etwas, sondern das Leid, die Schuld mitzutragen, damit es leichter wird. Und wenn wir erst Andere so akzeptieren, wie sie nun einmal sind, dann können wir auch Anderen helfen. Der belebte Teil der Erde ist nicht für eine Kirche, sondern für alle Menschen da. Weder machen Katastrophen einen Unterschied zwischen den Menschen, ob sie arm oder reich sind, ob sie Christen oder was Anderes sind, noch Waffen unterscheiden hier. Nur wir Menschen urteilen nach Kriterien, die trennen, statt aus der eigenen Position für Andere da zu sein.

Den Glauben müssen andere Menschen spüren, wir brauchen nicht davon zu reden. Ebenso kann Ökumene auch nicht funktionieren, wenn die eigenen Moralvorstellungen Anderen aufokktruiert werden, sondern diese werden nur dann ernst genommen, wenn erst einmal die Vorstellungen selbst gelebt werden. Nicht für Andere, sondern für sich selbst. Und so, wenn wir selbst erst einmal das Leben, was wir sonst von Anderen verlangen, dann erlangen und erreichen wir die Glaubwürdigkeit dessen, was wir glauben und damit leben wir den Glauben. Eigentlich ganz einfach.

Brauchen wir dazu Gesetze, Vorschriften und Sonstiges? Wohl kaum. Vielmehr schaffen wir dadurch nur die Armut, die wir nicht wollen und wirken gegen den Geist von Jesus, statt diesen Geist einfach nur zuzulassen und zu leben. Denn Leben entwickelt sich niemals nach Gesetzen, sondern nach Gelegenheiten und Möglichkeiten. Gesetze sperrt ein und Geist befreit. So ist niemand ein guter oder gar besserer Christ, wenn sie oder er regelmäßig die Rituale, die Gesetze und Vorschriften erfüllt, sondern nur dann, wenn sie oder er den Geist lebt.

Besonders, wenn eine gelebte Ökumene erfolgen soll, ist dies wichtiger denn je. Wer daher glaubt, daß Ökumene die Unterordnung der Anderen unter eine einzige Kirche bedeutet, mag seinen Phantasien weiter nachhängen, aber sie oder er zerstört nur damit die Glaubwürdigkeit des eigenen Glaubens und der Kirche. Denn die Ökumene ist nicht das Hochhalten der Kirchen, sondern die Kirchen sind der Boden für die Ökumene.

Wenn mich der Papst fragen würde, was ich über das Zölibat denke, dann könnte ich ihm sagen, wie ich das Problem damit lösen würde und könnte. Dann könnte ich ihm meine Lösung präsentieren. Dabei wäre der Lösungsansatz derart einfach, weil die Lösung bei den Aposteln liegt, aber genauso bei der orthodoxen Kirche praktiziert wird. Das Problem ist eigentlich die römisch-katholische Kirche selbst. Sie macht aus der Frage des Zölibates eine Glaubensfrage, die erst Jahrhunderte nach dem Entstehen der Kirche sich ergeben hat und völlig andere Gründe zum Zölibat führten, als die Argumente der Verteidigung des Zölibates anführen.

Da die Apostel fast Alle verheiratet waren, ist daher nicht einzusehen, dass sich die Kirche auf Etwas beruft, was nicht zutrifft. Denn die Apostel haben ihre Frauen und Familien verlassen, aber sie haben sich nicht scheiden lassen. Gut, die Verhältnisse damals waren völlig Andere und die rechtlichen Grundlagen können nicht mit denen von heute verglichen werden. Es galten nun einmal andere Gesetze, die sich aus der Kultur und den Eigenheiten ergaben. Für die Lösung des Problems mit dem Zölibat kann nur die orthodoxe Kirche herangezogen werden. Denn hier können die Priester selbstverständlich heiraten. Nur zu Bischöfen können nur Mönche gewählt werden, weil die durch das Mönch sein sich freiwillig dem Zölibat unterwerfen, aber nicht dazu gezwungen werden.

Die christlichen Kirchen, hier die römisch-katholische Kirche ganz besonders, brauchen Priester und Geistliche und keine Institutionsfunktionäre. Deshalb leben die Priester unter den Menschen und stehen im Leben. Warum diese nicht verheiratet sein sollen und damit die gleichen Probleme haben können, wie sie sonst die Menschen beraten. Zölibat soll jenen möglich sein, die so leben wollen, aber nicht müssen. Hatte Jesus jemals gesagt, ihr müsst? Vielmehr sagte Er doch immer ihr sollt! So steht es schon in den zehn Geboten. Du sollst, aber nie Du musst. Und genau das sollte auch für die römisch-katholische Kirche gelten, ihr sollt, aber ihr müsst nicht.

Wir können es drehen und wenden, wie wir wollen, die Kirchen bestehen aus Menschen und es wird immer Fehlverhalten, es wird immer falsche Entwicklungen geben und es wird immer die menschlichen Niedrigkeiten versuchen sich der Macht zu bedienen. Und trotzdem können die Kirchen immer aus eigener Kraft das Alles wieder korrigieren und in die richtige Richtung drehen, statt daraus Glaubensfragen zu machen und an einer Macht festzuhalten, die endlich ist. Ist die Macht Jesus nicht gerade darin begründet, dass Er seine Macht nicht beansprucht hat? Ist es nicht Seine Macht, dass Er den Menschen den freien Willen lässt und nur sagt, was

die Menschen können und sollen, aber nie müssen? Und es wäre auch die Macht der Kirchen, wenn diese lernen würden zu verzichten. Auf sehr Vieles zu verzichten, damit sie dafür frei sind, wozu sie da sind.

Da sich gerade das Zölibat aus der Kirchengeschichte und dem damaligen Weltbild der Kirche entwickelt hat, kann es niemals eine Glaubensfrage sein, sondern einzig und alleine eine menschliche Frage und die Erkenntnis, dass nicht jede Zeit Alles gleich sieht. Während sich in der Welt Erkenntnisse gesammelt haben, kann nicht die Kirche auf Sichtweisen stehen bleiben, die mit dem Glauben selbst nichts zu tun haben. So sollten die Geistlichen selbst entscheiden, wie sie leben wollen. Denn viel zu viel hatte sich die Kirche in das Leben und damit den freien Willen der Menschen eingemischt. Und gerade der freie Wille des Menschen ist eine der tragenden Säulen des Glaubens, den die Kirche predigt, jedoch selbst nicht zur Kenntnis nimmt, viel schlimmer, diesen einschränkt und bekämpft. Zumindest in der Vergangenheit.

Vielleicht ist es keine Lösung um den Priestermangel zu beheben, doch sehr viele Priester oder andere in Frage kommenden Personen, die sehr wohl geeignet sind, aber durch die eigenen Barrieren, also Gesetze und Vorschriften, daran gehindert werden, dass sie sich so in den Dienst der Kirche stellen können, wie sie es gerne würden. Trotzdem bleibt die Frage unbeantwortet, mit welchem Recht eigentlich die Kirche Priestern verbietet zu heiraten. Weder im Judentum, aus der sich das Christentum reformiert hat, noch sonst hat sich Jesus gegen eine Heirat jemals ausgesprochen. Also, in wessen Sinn und Geist ist denn das Zölibat eigentlich und wirklich? Daß Mönche oder Nonnen nicht heiraten, dass beruht auf der bewussten Entscheidung derer, die Mönche oder Nonnen werden wollen. Denn diese gehen freiwillig einen bestimmten Lebensweg und nicht aus dem Zwang heraus, den die römisch-katholische Kirche verlangt.

Ich würde daher empfehlen sich mehr der reformierten Kirche helvetischen Bekenntnisses die Aufmerksamkeit zu widmen, nicht um diese zu kopieren, sondern die Gründe dafür genauer zu analysieren. Da die Reformation in einer Zeit erfolgte, da der Geist Jesus sicherlich am wenigsten beachtet wurde und seither die Kirchen ausreichend Zeit hatten darüber nachzudenken, was der Geist Jesus eigentlich besagt, kann es auch der römisch-katholischen Kirche nicht zum Schaden gereichen, sich selbst über den Tellerrand zu beugen und nicht daraus eine Glaubensfrage zu machen, sondern zu schauen, was besser und was schlechter sein sollte.

Da die evangelischen, sowohl die lutherische, wie die reformierte Kirche schließlich keine Glaubensfrage ist, sondern ausschließlich eine Frage des Verständnisses und der Auslegung, kann es deshalb nur eine Anregung sein, damit sich selbst die römisch-katholische Kirche neu ausrichten könnte. Es geht nur darum, sowohl die Kirchen wieder glaubwürdig zu machen, wie auch, daß sie sich auf die Menschen konzentrieren und somit allgemeine Hilfe und Unterstützung geben, statt sich in politischen Interessen verfangen. Ebenfalls wegzukommen von Glanz und Glorie und sich hinwenden zur größeren Ehre und Ruhm Gottes konkret für die Menschen dazu sein.

Das wird jedoch nur dann gehen, wenn das Problem mit dem Zölibat gelöst wird. Und da ist die orthodoxe Kirche sicherlich im Vorteil. Dieses Modell wäre optimal für die römisch-katholische Kirche geeignet. So sollen Priester im Zölibat leben können, aber sie sollen es nicht müssen. Jesus hat von den Jünger nicht verlangt sich scheiden zu lassen und auch die ersten Jahrhunderte war das kein Thema. Das Problem hat sich die Kirche selbst geschaffen. Nun, ich kann sicher nicht die Probleme der Kirche lösen, jedoch darauf hinweisen, wie es in der Urkirche doch war. Hatten da nicht auch Frauen am Tisch das Brot mit den Anderen geteilt?

Es steht mir sicher nicht zu, zu sagen, was die Kirche zu tun hat, doch es bringt mich doch zum Nachdenken. Denn nach meiner Überzeugung hat Jesus genau das Gegenteil von dem gemacht, was die Hohepriester und Schriftgelehrten im Tempel getan haben. Er hat die bis heute übliche jüdische Tradition gepflegt, am Tisch die Gemeinschaft gepflegt. Das Essen als vereinendes Element, welches Gemeinschaft bildet. So bleibt mir nur zu empfehlen, zu überlegen, wie sich die freie Gestaltung der Gottesdienste auswirken würde. Das heißt ja nicht zwangsläufig, daß die bisherigen Formen und Rituale deswegen abgeschafft oder aufgegeben werden müssen, es würde nur bedeuten, daß die Gottesdienste neuen Schwung bekommen sollen, damit die Gläubigen nicht nur aus Gewohnheit noch in die Gottesdienste gehen, sondern wieder aus Überzeugung.

Daß es die Ordnung gibt, wie wir sie bis heute haben, hängt doch nur davon ab, aus welchem gesellschaftlichen Weltbild heraus sich die Menschheit entwickelt hat. Denn die Umstände vor über zweitausend Jahren wurden von der Situation damals geprägt. Und die Bedeutung der Frauen wird in der Bibel ebenfalls beschrieben, nur die Nachfahren haben es nach dem alten Weltbild ausgelegt. Aber es ist nur meine Sichtweise, als evangelisch reformierter Christ

nach helvetischem Bekenntnis. Jedenfalls sehe ich es für weitaus wichtiger an, daß der Geist den Jesus uns hinterlassen hat zu leben und sich nicht an Formen und Ritualen festzuhalten. Denn die Kirche hat sich genau dorthin entwickelt, gegen die schon Jesus sich stellte, gegen das Geschäfte machen, gegen die Oberflächlichkeit.

Ich bin der Überzeugung, daß es nie eine theologische Frage gewesen ist, vielmehr sich die Frage der Haltung der Kirche den Frauen gegenüber aus dem damaligen Weltbild der Gesellschaft herrührt. Zu Hause hatten die Frauen das Sagen und außerhalb des Hauses die Männer. Und besonders hat dies für das Christentum eine besondere Bedeutung, weil das Christentum sich bekanntlich aus der jüdischen Tradition heraus entwickelt hat. So ist der größte Teil der religiösen Praxis im Judentum in den Familien zu Hause. So hatten auch die ersten christlichen Gemeinden in den Privathäusern die Gottesdienste gefeiert und da haben vor allem die Frauen das Essen gemacht und das Abendmahl gefeiert.

Deshalb wäre es sehr wohl zu überlegen, wieweit die römisch-katholische Kirche wieder zurückgehen kann und sollte. Denn es ist doch das Eine, wie sich Traditionen entwickelt und ergeben haben und auf welchen Begründungen sich die Hüter berufen, das Andere ist, welche ständigen Überprüfungen die Traditionen unterzogen wurden und werden. Aber das ist wieder eine Sache, die nur die römisch-katholische Kirche für sich entscheiden kann, muß und darf. Aber anstoßen, das bleibt mir erlaubt.

Wenn mich der Papst fragen würde, was ich zu den Kirchenaustritten denke, dann könnte ich ihn fragen, was er selbst als Ursache sehen würde. Denn der Grund eines Austrittes ist weniger im Glauben zu suchen und zu finden, vielmehr in der Institution selbst. Daher ist es nach meiner Ansicht eigentlich eine Aufgabe der Kirchen, dass sie über sich nachdenken und sich selbst einmal überprüfen, wieweit sie noch das sind, was sie sein sollten. Gemeinschaften. Im Einzelnen, die Pfarreien, bis zur Gesamtsumme aller Pfarreien, die dann die Kirche im Ganzen ergeben. Viel zu Viel wird verwaltet. Dabei hätten die Kirchen die Chancen zu gestalten, wie wohl kaum eine andere Institution in dieser Größenordnung. Kein Staat könnte mehr gestalten, als dies die Kirchen könnten.

In sehr vielen Ländern ist besonders die römisch-katholische Kirche der größte Arbeitgeber. Schon daraus ließe sich ableiten, was dadurch und damit über die diversen Geschäfte hinaus mehr getan werden könnte, weil durch die Kirchen Strukturen bestehen, die nur richtig genutzt werden müssten. Das heißt, die Strukturen sind geeignet um Nachrichten zu versenden und Informationen zu bekommen. Die Verbreitungsmöglichkeiten können allgemein, aber auch gezielt genutzt werden. Und mit den heutigen technischen Mitteln sollte dies wohl kaum ein Problem sein. Aber was hat dies mit den Kirchenaustritten zu tun? Für sich betrachtet Nichts, aber durch die Strukturen könnten Gedanken und Ideen an die Menschen gebracht werden, bei denen wirklich jede und jeder mitarbeiten, mitmachen und mitwirken könnte.

Denn die Angehörigen nur als Konsumenten zu sehen, als zahlende Mitglieder, wie bei einem Verein, das kann wohl kaum der Sinn und Geist der Kirchen sein. Und Mitmachtheater? Genausowenig. Auch die Beschäftigung der Kirchen mit sich selbst treibt die Menschen davon, weil immer weniger völlig richtig erkennen, dass nicht die Menschen für die Kirche da sind, sondern die Kirchen für die Menschen vorhanden zu sein haben. Dies bekommt deswegen eine besondere Bedeutung, weil in der Gegenwart die Probleme allgemein derart zunehmen, dass hier die Kirchen ihre Aufgaben wahrnehmen müssten und nicht mit schönen Worten Trost zu spenden, wie auch sich bemühen die Welt zu retten, statt zuerst vor den eigenen Kirchentüren die Probleme wahr- und aufzunehmen. Deswegen brauchen und sollen die Probleme in der Welt nicht vergessen oder verleugnet werden, aber wenn die Armut und das Elend hier immer größer wird, brauchen wir nicht zuerst die Probleme in der Welt lösen.

Aber wenn die Kirchen sich den Gemeinden zuwenden würde, als kleinste Form der allgemeinen Gemeinschaft, dann wäre neben den herkömmlichen religiösen Übungen und Tätigkeiten

noch vieles Mehr an gemeinsamen Aktivitäten aufzunehmen, als Ergänzung, damit gerade diese Gemeinschaften in sich stabiler werden. Die Gefahr dabei sind jene Eifrigen, die oftmals ihre Eitelkeiten hier befriedigen möchten. Der Sinn aber ist, dass hier Alle sich beteiligen, damit diese Gemeinschaften derart stabil werden, dass damit auch das staatliche Sozialsystem entlastet werden könnte, wenn nicht sogar ersetzt. So bliebe das Sozialsystem für die übrig, die keiner Kirche angehören. Und trotzdem sollte jede Kirchengemeinde für Alle offen sein und es dürfte aus dem Geist Jesus heraus niemand abgewiesen werden oder genötigt einer Kirche beizutreten.

Es kommt, wie es kommen soll. Weder mit Worten noch mit Bedingungen kann Menschen geholfen werden, sondern nur durch das Leben dessen, was den Geist ausmacht. Zuhören, auch das sollten die Kirchen lernen. Die richtigen Fragen und die Fragen richtig zu stellen, es ist ein Prozeß des Lernens, der niemals aufhört. Es ist keine Selbstverständlichkeit mehr, dass die Menschen automatisch einer bestimmten Kirche gehören, sondern die Menschen können nur von sich aus den Weg in und zur Kirche finden, sollen sie den Geist erfüllen. Und die, die den Weg gefunden haben werden, die werden auch das sein, was wir als gute Christen bezeichnen. Doch voraussetzen werden wir es nie können.

Nun, die Gründe und Ursachen der Kirchenaustritte sind ebenso vielfältig, wie die Menschen, aber letztendlich sind sie immer auf eine Ursache zurückzuführen, warum wer sich von seiner Kirche abwendet. Es ist die Kirche selbst, als Institution. Es war nicht ein böser Geist, der die Reformation herbeiführte, sondern die Kirche selbst. Und das, was die Kirche an der Welt kritisiert, sind die Auswirkungen, das Spiegelbild dessen, was die Kirche für sich beansprucht, aber nicht Anderen zugesteht. Gut, es kann die Vergangenheit nicht mehr korrigiert werden und trotz der Uneinsichtigkeit der Kirche hat sich die Kirche dennoch positiv entwickelt, was die Hoffnung wieder stärker werden lässt. Die Hoffnung darauf, daß sie wieder den Menschen ein Hort und Ort sein wird, wenn die Verzweiflung immer größer wird.

Doch bis dahin ist es immer noch ein sehr langer Weg, den wir Alle, ob wir nun der römisch-katholischen Kirche angehören oder einer anderen christlichen Kirche oder auch keiner, wir können nur dann den Sinn und Geist des Glaubens zum Besten der Menschen machen, wenn wir sowohl den Weg gemeinsam gehen, wie auch besonders den Geist aus dem Glauben heraus und nicht für den Glauben praktisch leben und umsetzen. Jeder Mensch kann nur für sich glauben und nicht für Andere. Und auch nur für sich leben und nicht für Andere. Aber

aus dem eigenen Leben dann das machen, was auch Anderen zu Gute kommen kann, das wäre dann gelebter Glaube. Daher sehe ich die Hauptaufgabe der Kirchen allgemein, nicht nur für die römisch-katholische Kirche, die Bildung von Identität und Einheit als das einzige existenzberechtigende Ziel, welches Kirchen haben. Menschen zusammen zu führen und nicht nach Kriterien zu beurteilen, die gegen den Geist Jesus gehen, wie es besonders die römisch-katholische Kirche fast zweitausend Jahre gepflegt hat.

Hier würde das Prinzip des übergeordneten Interesses zutreffen. Denn die allgemeinen Probleme, wie Armut und Elend, wie Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit und so weiter, sind nicht für die Kirchen da und auch nicht spezifische Probleme für die eine oder andere Kirche, sie sind menschliche Probleme, die nicht einmal von den Kirchen verursacht wurden und werden. Nur ist eine medienwirksame Entrüstung über die Zustände kaum oder gar nicht geeignet diesen Zuständen auch entsprechend entgegenzuwirken. Das heißt jedoch nicht, daß die moralische Autorität der Worte des Papstes ungehört bleiben, es ist nur zu wenig für die Worte. Es müssen dazu konkrete Taten folgen. In welcher Form diese Taten sein können, das ist ein anderes Kapitel.

Jedoch braucht es dazu erstens den Willen, zweitens die Bereitschaft und drittens die Entscheidung. Es scheitert nicht daran, daß dazu keine Ideen und Vorstellungen vorhanden sind, es scheitert daran, daß der Wille und die Bereitschaft zuzuhören und im kleinen Kreis zunächst einmal vatikanfremde Gedanken zu diskutieren. Ob es sich dabei um die Arbeits- und Vorgangsweise handeln würde oder einfach um die Erklärung zum Verständnis Anderer, warum die römisch-katholische Kirche sich so verhält, wie sie es tut, die geistige Auffrischung für die Kirchen können nur von außen kommen. Aber es sind dies auch die Chancen für die Kirchen, sich selbst aus ihren Zuständen der Betriebsblindheit zu befreien.

Aber das wird nur dann erfolgreich sein, wenn die Menschen hier aktiv mitarbeiten, mitmachen und mitwirken können. Das betrifft sicher nicht die theologischen Bereiche, aber aus den Problemen Glaubensfragen zu machen, wessen Geist soll das sein? Die Kirchen haben den Menschen die Möglichkeiten zu geben, sich über die eigenen Kirchengrenzen hinweg an der Arbeit zur Lösung der Probleme zu beteiligen. Das bedeutet aber auch, daß die Kirchen den Menschen auch mehr abfordern und vorwiegend weltliche Aktivitäten und Projekte anstoßen und umsetzen müssen.

Das Problem der Kirchen ist, daß Alles miteinander zusammenhängt. Alle Fragen, die sich ergeben können nicht alleine für sich betrachtet werden, weil immer die eine Frage zu einem Problem oder Thema ein anderes Thema berührt, ohne deswegen auch auf Antworten zu stoßen. Daher ist gerade die Frage der Kirchenaustritte nicht die Schuld des Bösen, sondern liegt immer mit den Ursachen bei den Kirchen. Selbst wenn es etliche Kircheneintritte gibt, ist das nicht der Erfolg der Kirchen, sondern die Sehnsucht nach Spiritualität der Menschen.

Wenn mich der Papst fragen würde, wie ich die Orden und Bewegungen sehe, dann könnte ich ihm sagen, daß die Idee hinter den Orden und Bewegungen ohne Zweifel ihre Existenzberechtigung haben. Obwohl auch sie unter den Zeiterscheinungen leiden. Vielfach sind bei einigen Orden und Bewegungen viele Angehörige zu verzeichnen, bei ebenso vielen Anderen jedoch eine Überalterung und ein Schrumpfen. Doch es wäre eigentlich eine Frage eines Machtwortes, dass sich auch bei den Orden und Bewegungen ein Denken einsetzt, dass nicht die Vielzahl von Bedeutung ist, sondern ausschließlich nur das zählt, was diese im Einzelnen machen.

Wie viele Klöster sind schon aufgelöst worden? Nur weil niemand darüber nachdenkt, was so Alles gemacht werden könnte, welche Nutzungsmöglichkeiten vorhanden wären und mehr noch gebraucht werden würden. Ich sehe eine optimale Nutzung darin, dass hier Orte geschaffen werden würden, an die sich Menschen wenden können sollten, die selbstmordgefährdet sind. Wie auch Menschen, die an Burn out leiden und solche, die einfach auf Zeit einen absolut ruhigen Ort suchen, um vor der Hektik der Welt flüchten zu können. Wenn ich daher den Begriff Seelsorge übersetze, dann kommt Psychotherapie heraus. Dabei ist es sowohl für die Kirchen, wie auch für die Wissenschaft das gleiche Interesse. Der Unterschied ist nur, bei der Kirche ist es gratis und für den Psychotherapeuten muß man bezahlen. Warum also sollen nicht besonders die Orden dazu gebracht werden, dass die Ordensangehörigen ein Studium mehr machen sollen, nämlich Psychologie und Psychotherapie?

Überhaupt wäre es angebracht, Orden und Bewegungen sehr stark in die Pflicht zu nehmen, weil sie sich schließlich zum Vatikan bekennen und für sie der Papst ihr Oberhaupt ist. Daher sollten sie auch entsprechend ihr Arbeitsfeld insoweit ergänzen, dass mehr in die konkrete Arbeit mit den Menschen investieren. Damit meine ich nicht, dass die Menschen zu Betbrüder und Betschwestern gemacht werden sollen, sondern diesen in und mit ihren Problemen zur Seite stehen und sie nicht nur mit tröstlichen Worten versorgt werden, sondern wenn sich die Möglichkeit ergibt, ihnen helfen ihre Probleme zu lösen oder ihnen weiter zu helfen, je nachdem, wie es die Situation erlaubt und erfordert. Denn jeder Mensch hat andere Bedürfnisse und Probleme. Vor allem bei der Umsetzung von Ideen, wenn es sich machen lässt, würde sicherlich vielen Menschen helfen sich aus eigener Kraft wieder auf die eigenen Füße zu stellen. Da die Strukturen der Kirchen dazu geeignet wäre, dass Gedanken und Ideen schnell verbreitet werden könnten, wären daher die Kirchen prädestiniert dafür, dass sie hier bei den Lösungen für Probleme aktiv unterstützen.

Denke ich daran, wie viele Personen in den Diözesen arbeiten und Papier erzeugen, dann frage ich mich doch, welcher Nutzen steht dagegen? Denn die Arbeit, ob in und durch die Orden und Bewegungen, wie auch in den Diözesen, macht nur dann einen effektiven Sinn, wenn die Arbeit zugleich auch ein Werbeeffect für die Kirchen ist. Weltkirche kann auch so ausgelegt werden, dass die Kirchen in der Welt verankert sein sollten, jedoch in keinem Fall in weltliche Entscheidungen eingreift. So ergäbe es die Entweltlichung der Kirchen als Glaubens- und Religionsgemeinschaft, jedoch wirkt die Kirche durch die Menschen in der Welt. Jeder einzelne Mensch braucht nicht vom Glauben zu reden, es muß für jeden anderen Menschen einfach nur spürbar sein.

Nur irgendetwas zu tun, weil es schon immer so war oder aus welchen anderen Gründen auch immer sich hier Nichts bewegt, das kann weder mit Traditionen oder Konservativismus begründet werden, es ist einfach nur dumm, wenn auf die Zeit nicht die Verpackung angepasst wird. Der Inhalt bleibt, wie er ist. Sicher, ich weis nicht, wie sehr die Orden und Bewegungen miteinander zusammenarbeiten, aber von außen betrachtet ist hier Nichts festzustellen. Vielmehr erscheint es so, als würden sich die Orden und Bewegungen vorwiegend mit sich selbst beschäftigen. Aber ich kann mich sehr wohl irren.

Sicher, ich habe nicht die Absicht, irgendeinen Orden oder eine Bewegung in Misskredit zu bringen, vielmehr denke ich hier dabei an das Mehr, was gemacht werden kann, aber nicht muß. Denn auch die Orden und Bewegungen, wenn sie nicht überaltern wollen, sollten sich überlegen, ob es nicht gut wäre, wenn die Fähigkeiten und Potenziale, die zweifelsfrei vorhanden sind, weitaus intensiver eingesetzt werden sollen. Besonders in Bereich der kulturellen Aktivitäten, wie Kunst wäre ein durchaus geeignetes Feld. Aber genauso in der Nutzung der unbewohnten Klöster als Beherbergungen mit Kursen und Aktivitäten oder als Erholungsmöglichkeiten, wo sich Menschen ihrer Spiritualität widmen können. Hier denke ich an die Menschen, die Selbstmordgefährdet sind, deren Zuwendung sie aus den Zwängen der Welt holen sollen. Statt Druck Entlastung und neue Kraft für den Alltag.

Aber es ginge auch darum, dass es Orte gibt, an die sich Menschen zurückziehen könnten, die einfach nur Ruhe und Stille suchen, ob sie nun nur Bücher lesen wollen oder schreiben, wozu sie sonst nicht kommen, weil die Hektik des täglichen Lebens sie stört, wenn nicht gar hindert, das zu tun, was sie möchten. Wenn aber jetzt nach religiösen Übungen als Bedingungen gefragt wird, dann soll es nach meiner Ansicht so sein, dass die Möglichkeit vorhanden sein

soll, aber nicht Bedingung sein darf. Die Menschen sollen selbst zu ihrer Spiritualität finden. Sie werden von sich aus die Möglichkeiten wahrnehmen, besonders dann, wenn sie es von sich aus können und nicht müssen.

Ich halte es für nicht richtig, daß es den Orden und Bewegungen mehr darum geht, daß sie als Rekrutierungsstellen für die Kirche dienen, es muß aus und durch die Arbeit die Überzeugung bei den Menschen entstehen, daß die Kirche eine gute Einrichtung ist. Die Kirchen müssen davon wegkommen zu glauben, sie hätten ein Anrecht auf die Seelen der Menschen, vielmehr müssen die Kirchen den Menschen offen sein, die den Weg zu den Kirchen suchen. Und die Menschen sollen nicht als zahlende Angehörige gesehen werden, sondern es soll immer versucht werden die Menschen zu beschäftigen. Es soll dazu führen, daß die Identität mit ihren Gemeinden gestärkt wird. So erst kann sich die Kirche zu einem lebendigen Körper entwickeln. Wenn das nicht im Sinne Jesus ist, dann muß ich irgendetwas falsch verstanden haben.

Die Menschen kommen schon aus dem Grund zu den Kirchen, weil sie auf der Suche nach einem tieferen Sinn im Leben sind und zudem die Geborgenheit suchen, welche sie in der Wirklichkeit nicht bekommen. Wir Alle wissen, daß die Gesellschaften immer kälter werden und daher ist eine Gemeinschaft, wie es die Gemeinden sein sollten, ein Hort der Geborgenheit oder sollte es sein. Deshalb darf es nicht sein, daß die Kirchen und die Orden und Bewegungen sich mehr um den Nachwuchs sich sorgen, sondern es kommen die Menschen wieder zurück in die Kirchen, wenn die Kirchen die Menschen so sehen und nehmen, wie die Menschen nun einmal sind. Andere gibt es nicht. Und besonders die Kirchen müssen sich davon abwenden, zu glauben zu wissen, was Gott will, solange wir nicht den Geist, der uns von Jesus als sein Erbe hinterlassen wurde auch leben.

Die Strukturen der Orden und Bewegungen würden durchaus ein Vielfaches zulassen zu machen, wenn diese Strukturen dazu verwendet werden kann, daß sehr wohl weltliche Aktivitäten und Projekte unterstützt werden würden. Denn es ergäbe die Möglichkeit, daß dadurch das Gespräch mit den Menschen intensiver werden kann, weil schließlich die Menschen doch fragen werden, bei welcher Aktivität der eine oder andere Orden oder die eine oder andere Bewegung mitwirkt. So würden sich völlig neue Aspekte und Perspektiven ergeben, die jedoch dann richtig wahrzunehmen, die Aufgabe der Orden und Bewegungen ist. Aber es hat ebenso auch direkt mit der Einheit der Christen zu tun. Nur so könnten Alle an gemeinsamen Projekten arbeiten, die über alle Grenzen hinweg gehen. Mit wohlklingenden Worten wird das

niemals erreicht werden können, nur mit konkreten Taten. Und konkrete Taten sind auch ein Weg zum Gebet, ja sogar eine konkrete Form von Gebet.

Und im Gegensatz zur Vergangenheit, haben die Kirchen heute nicht mehr die Position sich über Alles zu stellen und sich als unantastbar zu betrachten. Im Gegenteil, die Kirchen haben ihr Vertrauen mehr oder weniger verloren und müssen es nun wieder mühsam sich erwerben. Die Skandale mögen lange unter den Teppich gekehrt worden sein, aber gerade in einer Zeit, in der die technischen Mittel, wie Internet und Fernsehen und Andere, vorhanden sind, ist es immer unmöglicher geworden das Schweigen zu erhalten. Ob sich nun die betroffenen Teile der Kirchen sich nun entschuldigen oder nicht, ist nicht meine Aufgabe zu beurteilen. Jedenfalls sind die Schäden unübersehbar. Es macht sicherlich den Kirchen mehr zu schaffen, weil die Glaubwürdigkeit Sprünge bekommen hat, als sie zugeben.

Wie soll daher die Botschaft unter die Menschen gebracht werden, wenn die Kirchen nichts lernen? Da die Orden und Bewegungen noch den größten Teil der Arbeit machen, wie Schulen, Internate und Krankenhäuser und andere Einrichtungen betreiben, wird es dennoch nicht ausreichend sein für den Gesamtzustand. Es braucht neue Wege und Tätigkeiten, weil mit Worten nicht mehr das erreicht werden kann, wie in der Vergangenheit. Doch dies ist nur meine Wahrnehmung der Kirchen, der Orden und Bewegungen, aber es ist nicht meine Sache, mit den Kopf über diese Angelegenheiten zu zerbrechen. Ich bin auch nicht da, die Schäden wieder in Ordnung zu bringen. Denn, wenn meine Angebote nicht zur Kenntnis genommen wird und die Betroffenen sich mehr um sich Sorgen machen, als um den Geist des Evangeliums und des Erbes von Jesus.

Daß die Orden so strukturiert sind, daß jeder Convent sich selbst erhalten muß, kann ich nachvollziehen und verstehen. Dennoch kann ich nur empfehlen, daß die Orden angehalten werden sich intern bei der Erhaltung ihrer Klöster gegenseitig zu helfen. Es wird sicher nicht in absehbarer Zeit die Personalprobleme lösen, jedoch vielleicht eine Türe zu öffnen, den einen neuen Weg ermöglichen zu gehen. Aber wenn die Orden und Bewegungen schon innerhalb der Kirche nicht im allgemeinen Interesse der Kirche zum minimalsten gemeinsamen Tun und Handeln zusammenfinden und konkret sich gegenseitig helfen, wie glaubwürdig wirkt sich das dann nach außen aus?

Es ist nicht die Aufgabe den Orden und Bewegungen zu sagen, was sie zu tun haben, die Verwunderung über das Verhalten kann ich nur von außen rein subjektiv beurteilen und bewerten, aber es ist nicht der Maßstab für die Orden und Bewegungen. Nur fällt mir oft genug auf, daß das Verständnis von Kirche selbst in der Kirche sich oftmals mit dem Inhalt der Kirche in Widerspruch steht. Solange sich die Orden und Bewegungen aus sich heraus durch die Arbeit selbst erhalten, solange ist sozusagen die Welt noch in Ordnung. Aber die Arbeit sollte sich besonders zum Kulminationspunkt für die Menschen entwickeln. Das heißt, es kann nicht die Pracht der Objekte, das weltliche Vermögen der Orden und Bewegungen sein, welches den Sinn ergibt, sondern die Erhaltung der Strukturen, welche erst die Möglichkeit der Brückenfunktion ergeben, das sollte die zentrale Haltung sein. Es hilft auch gegen die Armut konkret und zielgerichtet zu arbeiten.

Nun, da unbestreitbar die Kirche als Kulturträger eine historische Dimension und Bedeutung hat, die Orden und Bewegungen als aktive Träger vor Ort die Hauptarbeit leisten, sollte es zu Überlegungen kommen, ob es wichtiger ist, daß die wirtschaftlichen Interessen mehr Gewicht haben, als die Aufgaben, die der Geist der Kirche eigentlich uns Allen stellt. Damit will ich nicht sagen, daß die wirtschaftlichen Interessen vergeßen werden sollen, sondern diese Interessen sollten sekundär sein und dafür jedoch die interne Zusammenarbeit verstärkt werden. So wäre es sicherlich auch möglich, daß die vorhandenen Klöster erhalten werden können, auch wenn keine Nonnen oder Mönche mehr die Objekte bewohnen. Denn die Angehörigen und Sympathisanten der Kirche würden sicher bei der Erhaltung aktiv dabei sein.

Erst wenn sich die Orden und Bewegungen als feste Einrichtungen sich den Menschen nicht nur für religiöse Belange öffnen, sondern vor allem weltlichen Aktivitäten zur Verfügung stehen, aus dem Glauben heraus, dann werden auch die Orden und Bewegungen für die Menschen wieder eine Bedeutung erhalten. Niemals dem Geld nachlaufen, niemals den Menschen nachlaufen, Beides kommt zur richtigen Zeit von selbst. Aber für die Menschen einfach nur das sein und überlegen, welche konkrete Form von Hilfe bei den Problemen möglich und machbar sind und so weiter. Beten durch konkretes Tun und Handeln. Es wird das normale Klosterleben nicht ersetzen, sondern nur ergänzen.

Und die Orden und Bewegungen, wenn sie so papsttreu sind, wie sie immer betonen, dann wären sie die besten Träger für soviele Aktivitäten und Projekte, die mit Sicherheit weit mehr bringen, als wir uns im Moment vorstellen können. Nur, solange wir uns selbst zum Maßstab

machen, also glauben, was Andere wollen und was machbar sei, solange werden wir nur dahinkriechen und nicht vorwärtsgehen. Denn die Orden und Bewegungen, wenn sie Brücken bauen wollen, dann können sie dies nur dadurch tun, wenn sie sich Aktivitäten und Projekten zuwenden, die für alle Menschen zugänglich sind und damit ein Gefühl geben, nicht alleine zu sein.

Wenn mich der Papst fragen würde, was ich gegen die Armut machen würde, dann könnte ich ihm sagen, dass die Kirchen hier soviel tun könnten, wie nicht einmal der Staat in der Lage wäre. Denn alleine die Erhaltung der kirchlichen Objekte ergäbe ein Beschäftigungsfeld, bei dem Menschen aktiv arbeiten könnten. Hier wären sicherlich die Kirchenbeiträge bestens angelegt. Aber sicher kann hier nicht Alles gemacht werden, denn es braucht die entsprechenden Fachleute, die ihr Handwerk gelernt haben und es beherrschen. Doch es könnten hier die Kirchen für die Ausbildung vielmehr machen, weil Ausbildung ist nicht nur Schulen, von der Volksschule bis zum Gymnasium, sondern auch Berufsausbildung, wie besonders Handwerk und Landwirtschaft, wäre eine Chance und eröffnet völlig neue Möglichkeiten.

Denn so könnte ich mir durchaus vorstellen, dass die Betroffenen, vorallem in den Slums, sich ihre Häuser selber bauen könnten, wenn sie auch ihre eigenen Ziegel herstellen würden. Die Planung und Vorbereitung, sowie die Errichtung ihrer eigenen Fabriken für die Materialien, soll von Fachleuten der Kirchen unterstützt werden. Aber die Arbeit müßen die Betroffenen selbst machen. Sicher, es wirkt so, als wäre es so einfach, ich weis, aber der Ansatz ist im Prinzip der Richtige. Ich kann nicht sagen, dass dieser Lösungsansatz überall auf der Welt gleich verwendet werden kann, es geht auch niemals darum überall das Gleiche zu tun, sondern es ist nur das Prinzip, welches überall auf der Welt angewendet werden kann.

Zudem, so berechtigt die Kirchen an der Welt, den Staaten, den Gesellschaften, der Wirtschaft auch Kritik üben, ja sogar dazu verpflichtet sind, so geboten wäre es, wenn es wie beim Gedanken des Schlüsselordens oder vielleicht sogar im Rahmen des Schlüsselordens selbst, dazu kommen würde, wenn Gedanken und Ideen ausgearbeitet werden, die dann in Modellen vorgestellt werden können und sollen. Diese Modelle müssen jedoch so sein, dass die Kirchen sie selbst umsetzen können. Vielleicht ergeben sich auch Möglichkeiten, wenn es neue Ideen sind, diese dann in Lizenzen abzugeben und damit die Kirchenkassen füllen um die kirchliche Arbeit auf eine solide Grundlage zu stellen.

Doch es ist nur so ein Gedanke, eine Vorstellung von mir, weil ich davon überzeugt bin, dass besonders in der Bekämpfung der Armut noch vielmehr getan werden muß und die Möglichkeiten und Chancen der Kirchen kaum richtig ausgenutzt wurde, wird und sicherlich noch lange nicht wird. Es sind auch die Definitionen von Arbeit, Beschäftigung, von Wirtschaft und Nachhaltigkeit, Ideen und Impulse, die zu Initiativen werden müssen. Dabei würde der Schlüsselorden bestens geeignet sein, wie auch die päpstliche Akademie, wenn diese konkrete

Aufgaben erhalten würde, die diese Themen bearbeiten soll. So könnten dann auch immer wieder neue Fachleute zu den Themen eingeladen werden, die dann die ausgearbeiteten Modelle prüfen und auf Fehler aufmerksam machen. Sicher werden es nie fehlerfreie Modelle geben, jedoch optimalste Modelle, die dann vor Ort mit dem Segen von oben und Glück dann Wirklichkeit werden sollen.

Aber was ohne Fachleute gemacht werden kann, liegt offen vor uns. Es ist der Sport, den zu fördern die Kirchen eigentlich auch als Aufgabe der Bildung betrachten müssten. Damit will ich nur sagen, durch und mit dem Sport kann Kindern bereits ein korrektes Verhalten beigebracht werden. Hier lernen sie auch zu verlieren. Doch es geht dabei darum, dass sie durch den Sport ein Verhalten lernen, welches ihnen dann im späteren Leben zu Gute kommen kann. Zudem kann mit dem Sport verhindert werden, dass schon Kinder auf die falsche Bahn kommen. Denn wer nützt die Situation der Armut mehr aus, als das Verbrechen? Vom Drogenhandel bis zur Prostitution, darüber haben wir kein Recht uns aufzuregen, wenn wir selbst nicht von unserer Seite Maßnahmen setzen, die andere Wege den Betroffenen eröffnen würden und können. Erst dann, wenn wir unsere eigenen Möglichkeiten ausgeschöpft haben, dann dürfen wir uns ärgern, wenn es nicht so läuft, wie es sollte.

So sehe ich auch die Chance im Sport, dass hier die intelligentesten Kinder nach deren Fähigkeiten weiter gefördert werden. So denke ich mir, wenn wir das Schachspielen den Kindern näher bringen und diese sich damit beschäftigen, dann siebt sich schon durch die Intelligenz die Besten aus, die wieder nach deren Fähigkeiten gefördert werden sollen. Die Grundausbildung mit Lesen, Schreiben und Rechnen, darüber brauchen wir nicht nachzudenken, die muß Allen zur Grundlage gemacht werden. Nur sind die Menschen nun einmal unterschiedlich mit ihren Fähigkeiten und Talenten und daher ist auch die Förderung danach auszurichten.

Doch dieser Weg ist sehr lange. Es sind schließlich nicht alleine die Kinder, welche irgendwann einmal auch erwachsen sind, es sind die Menschen, die in der Armut leben. Sicherlich hilft beten immer, jedoch davon kann niemand sich etwas zu Essen kaufen, sich keine Bekleidung zulegen und auch keine Wohnung finden, beten hilft nur dabei. Doch diese Hilfe macht noch mehr Sinn, wenn wir den Armen dabei helfen, wie sie mit ihrer Armut umgehen können. Nein, nicht die Armen in der Armut lassen, sondern ihnen beistehen, damit sie selbst mit Phantasie und Willen sich die Armut derart gestalten, dass sie selbst daraus

einen Weg bereiten können, um der Armut langsam den Rücken kehren zu können. Erst wenn wir den Betroffenen erklären können, dass sie sich nicht in Selbstmitleid verharren dürfen, sondern in ihrem direkten Umfeld sich organisieren und ihre Lebensumstände gestalten sollen und können, erst dann wird aus der Armut ein Reichtum, welcher nicht nach materiellen und finanziellen Maßstäben zu bemessen ist, sondern sich eine psychosoziale Wendung vollziehen wird.

Armut mit Dreck und Schmutz gleichzusetzen ist ebenso unangebracht, wie vorauszusetzen, dass nur Arme kriminell sind. Während bei der Armut die Kriminalität aus einer existenziellen Notwehr sich meistens ergibt, ist die Kriminalität bei den Wohlhabenden und Reichen aus der Gier nach Mehr. Da Beides nur menschliche Eigenschaften sind, bei den Einen, weil sie um ihre Existenz kämpfen, bei den Anderen, weil sie den falschen Göttern dienen und den falschen Propheten folgen, so hat es die Aufgabe der Kirchen zu sein, dass diese sich weniger mit Worten, sondern vielmehr mit konkreten Taten dem aktiven Leben zuwenden.

Da sich Arme fast Nichts leisten können, jedoch sich und ihre Arbeitskraft haben, wären sie auch in der Lage, ihr Leben selbst zu gestalten, also statt schäbiger und unwürdiger Behausungen, selbst die Ziegel herzustellen und entsprechende Häuser zu bauen. Dabei ergibt sich auch die Chance, dass mit dem Tun die Menschen entsprechend ausgebildet werden könnten. Vom Maurer bis zum Installateur, aber auch die Selbstverwaltung wäre so machbar. Das heißt, die in überschaubaren Einheiten lebenden Menschen verwalten sich selbst, sorgen für die korrekte Entsorgung der Abfälle, für die Räumlichkeiten für Schulen, medizinische Einrichtungen und so weiter. Damit erspart sich der Staat, das Land oder die Gemeinde viel Geld, weil es die Betroffenen selbst machen können. Denn es braucht dann nur noch jene Einrichtungen in die Verwaltung miteinbezogen werden, die einer höheren Instanz zustehen, wie Polizei und andere übergeordneten Hoheitsrechte es vorgeben.

Auch ist hier zu empfehlen, dass die Menschen sich selbst ihre Geschäfte langsam aufbauen, wie zum Beispiel Gastronomie. Statt multinationalen Konzernen und Unternehmen das Geschäft zu überlassen, warum sollen nicht die Menschen selbst ihr Lokale betreiben? Denn Arme können sich normale Lokale nicht leisten, aber wenn es entsprechende Einrichtungen gäbe, wie O'Francis statt McDonald, könnte durchaus sich so ein neues Lebensgefühl entwickeln. Damit aber mehr gemacht werden kann und schließlich auch soll, denke ich, wenn eine oder mehrere Gesellschaften begründet werden, wie Les Miserables, die für soziale Aktivität-

ten zuständig wären. Dabei geht es darum, dass die Menschen sich durch eigene Leistung, also durch Arbeit sich das verdienen, was sie brauchen. Es ist eine Frage der Würde. Nur das langsame Hinleiten zu einem Verhalten, welches die Menschen nicht in Schulden treibt, sondern das maßvolle Tun und Handeln soll die Menschen dazu bringen, dass sie langfristig und nachhaltig sich aus der Armut herausentwickeln können.

Dazu könnte durchaus auch die eigene Vatikanbank helfen, indem sie nach dem Mikrokreditsystem dabei aktiv unterstützen und helfen würde. Einfach nur ein normales Leben ermöglichen und so Gesellschaften aufzubauen, die sich nicht nach den kapitalistischen Kriterien richten, sondern die notwendige Menschlichkeit bewahren und trotzdem sich langsam zu einer stabilen Grundlage für die Gemeinden, Länder und Staaten entwickeln können. Diese Aufgabe sollte schon deswegen von den Kirchen wahrgenommen werden, weil es auch mit Fragen der Ethik und Moral zu tun hat.

Die Themen und Bereiche können nicht für sich alleine gelöst werden, es bestehen immer Querverbindungen zwischen den Problemen. Sicher, für sich können und sollen die Themen behandelt und Lösungen gesucht werden. Nur dann die Umsetzung, dazu sind wieder die einzelnen Lösungsmodelle zu verknüpfen, damit eine sinnvolle und zielführende Gesamtlösung sich ergeben kann. Armut kann hier sicherlich mit einer aktiven Umweltarbeit zu einem großen Teil gelöst, beziehungsweise reduziert werden. Und dennoch, die Ursachen sind vor allem in den Systemfehlern der Staaten und Regierungen zu suchen und zu finden. Denn, was als erstrebens- und erhaltungswertes System gesehen wird, ist nichts anderes, als der Diener einer totalitären Entwicklung. Der Vorwand, die Demokratie sei das einzig Wahre, dient nur dazu, dass die Verantwortung für die Zustände auf Andere abgeschoben werden können.

Zudem wird mit der Demokratie als solche nur die Vernunft verhindert, das heißt, wenn nur Einer das Sagen hat und erkennt, was nicht gut ist, dann widersetzt sich dieser den Interessen der Wirtschaft und besonders Großkonzerne und multinationale Unternehmen wollen und können dies nicht zulassen, weil deren Interessen nicht in der Beseitigung der Armut, sondern an billigen Arbeitskräften liegt. Der Mensch als reiner Faktor für die Gewinne dieser Unternehmen nutzt nur diejenigen, die daraus Kapital schlagen können. Daher sind Umweltschutz und Nachhaltigkeit nur gewinnstörende und gewinneinschränkende Kosten und daher nicht von Interesse.

Ob nun Großprojekte, die der Amazonasstaudamm und viele andere Projekte, die Menschen, die darunter leiden, haben nichts davon, vielmehr ist deren Existenzgrundlage über alle Massen bedroht, und diejenigen, die einen Nutzen davon haben, die haben nur das Interesse, soviel Geld, wie möglich damit zu verdienen. Es ist schließlich nicht das Geldverdienen, das Gewinnstreben per se schlecht, vielmehr ist es die Rücksichtslosigkeit und die Schäden, die damit angerichtet werden das Problem. Denn, wenn einmal die Natur zerstört ist, wird sich letztendlich die Armut und das Elend derart ausbreiten, dass die Nutznießer im Augenblick eines Tages auch darunter fallen werden. Mein Mitleid ist jetzt schon für diese nicht vorhanden und werden es auch dann nicht sein, wenn es soweit ist.

Ebenfalls ist eine der größten Ursachen für die Armut die Tatsache, dass Produzenten von Lebensmitteln immer mehr dazu genötigt werden von bestimmten Konzernen Saatgut und andere Mittel zu kaufen, für die Produkte selbst kaum noch korrekt bezahlt werden und daher auch keine Arbeitskräfte mehr beschäftigen können. Eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt und selbst auffrisst. Daneben sind natürlich die Eigenschaften des Menschen, seit es den Menschen gibt, wie Gier und Neid, die Treibmittel für diese Entwicklung. Und dabei geht es bei der Bekämpfung der Armut niemals darum, Arme reich zu machen, sondern denen ihr Leben in Würde zu gewähren und sicher zu stellen. Das heißt, solange Menschen mit ihrer Lage glücklich leben können und sie nicht das Gefühl haben einen Mangel zu besitzen, der sie in Sorgen und Not hält, hätten sie ausreichend zum Leben.

Und trotzdem haben wir dafür zu sorgen, dass nicht durch die Armut den Menschen die Wahlfreiheit genommen wird. Das heißt, nur wer arm ist, nicht mehr die Chance haben zu können, frei zu wählen, was die Betroffenen sich erwerben, kaufen wollen zu können, dass ist vorsätzlich die Menschen in Armut zu halten. Dabei haben die Gründe, warum so dieser Zustand erhalten wird, keinerlei Bedeutung.

Wenn mich der Papst fragen würde, was ich machen würde, um die Schöpfung zu bewahren, dann könnte ich ihm sagen, dass ich dazu bevorzugt die Orden in die Pflicht nehmen würde, die diesem Gedanken am Nächsten stehen, wie die Franziskaner und Kapuziner. Da vom Gründer des Ordens her die Schöpfung schon im Mittelpunkt steht, wäre es angebracht, wenn sich diese Orden intensiv mit der Schöpfung befassen. Denn hier kann es eine reale Zusammenarbeit zwischen den Orden geben, von Jesuiten, die als die Intelligenzelite des Vatikans gelten und den Franziskanern und Kapuzinern, die der Schöpfung am Nächsten stehen sollen, welche sehr wohl den Kern der Kirche betreffen.

Und es ist gerade diese Frage, die Bewahrung der Schöpfung, bei der die Kirche sich intensivst mit der Wiederverwertung befassen sollte, also mit Allem dem, was wir Menschen an Müll und Abfall produzieren und trotzdem wieder aufbereiten könnten. Daher empfiehlt es sich aus der Sache heraus, dass die wissenschaftliche Arbeit des Vatikans sich sehr der realen Welt zuwendet und weit mehr machen sollte, als sich in theologische und philosophische Bereiche zu begeben. Konkrete Problemlösungen zu denken, wäre ein sehr wichtiger Teil der päpstlichen Akademie. Deren Erweiterung könnte nur dazu führen, dass die Kirche hier Modelle anbieten könnte, deren Umsetzung dann in Lizenzen von Unternehmen erfolgt. So könnte dadurch sich auch die Arbeit selbst finanzieren.

Der gesamte Umweltschutz sollte hier zusammengefasst werden und die Chancen und Möglichkeiten einer optimalen Koordination der Organisationen, die in diesem Bereich arbeiten, würde auch dazu führen, dass der Druck auf die Regierungen derart erhöht werden würde und somit auch viele Probleme, wie Arbeitslosigkeit und dergleichen, zu einem Lösungsansatz kommen lassen. Es wäre dies die praktische Arbeit gegen die Armut, welche sich derzeit bei den Kirchen auf die Theorie beschränkt, weil die Möglichkeiten noch nicht geschaffen wurden. Und nur die Kirche selbst kann sich ihre Möglichkeiten schaffen, aus denen die Chancen sich ergeben werden, die dann wieder den Staaten im Gesamten nutzen.

Von der Bewahrung der Schöpfung zu reden, ist das Eine, konkrete Arbeit dafür zu leisten, ist jedoch das Andere. Und wer, wenn nicht der Vatikan, hätte mehr Möglichkeiten hier konkrete Schritte zu setzen? Internationaler und gleichzeitig supranationaler als der Vatikan in Einem ist kein Land, kein Staat, keine andere Organisation. Aber die Initiative dazu kann nicht von außen kommen, sondern muß von innen her, vom Vatikan selbst kommen. Und welche Chance für die Glaubens- und Religionsgemeinschaften ergeben sich hier, unter einem Dach ge-

meinsam an dem übergeordneten Interesse Aller zu arbeiten, ohne deswegen eine Glaubensfrage daraus zu machen? Beten ist der eine Teil, der andere Teil ist aber das Konkrete, weil hier die Menschen direkt betroffen sind und dies keine Frage des Glaubens ist.

Und trotzdem, der Geist selbst gehört niemandem, aber ist für jeden erhältlich, wenn der Geist vom Einzelnen zugelassen wird. Nur so sehe ich die Zukunft der Kirchen im Allgemeinen, wie auch im Besonderen. Denn, nicht für den Glauben darf Etwas gemacht werden, sondern, weil wir glauben und aus dem Glauben heraus wir Etwas tun, dann erfüllen wir sicherlich jenen Geist, den wir Christen als Erbe von Jesus erhalten haben. Denn ist nicht gerade die Schöpfung das Erbe Gottes, welches wir erhalten haben, um die Erde uns untertan zu machen und damit und davon zu leben? Das heißt doch, dass wir mit diesem Erbe so umgehen müssen, dass wir immer weiter das vererben können, was wir ererbt haben.

Aber es heißt auch, dass wir das Erbe, die Schöpfung nicht vergewaltigen dürfen, wie durch die Manipulation der Gene, der biologischen Erbmasse. Sich das Recht auf die Schöpfung aus wirtschaftlichen Gründen und aus Gründen von Macht sich anzueignen, welche Blasphemie ist das doch? Auf der einen Seite erzeugen wir Abfall und Müll, auf der anderen Seite stören wir das natürliche Gleichgewicht, indem wir die Büchse der Pandora öffnen, die Geister riefen und rufen, die wir nicht mehr los werden. Nur mit der Schöpfung so umzugehen, wie es der Natur entspricht und wir gemäß der Natur leben könnten, das tun wir nicht. Wir wollen Gott spielen und die Natur nach unseren Vorstellungen anpassen und nutzen.

Sind hier nicht die Kirchen gefragt oder profitieren die Kirchen nicht auch davon? Eine Frage, die mehr als berechtigt ist. Denn nur die Zustände anzuprangern, was schließlich die Pflicht der Kirchen zu sein hat, weil es um Menschen geht, wie auch immer um die Schöpfung im Ganzen, ist das Eine, jedoch aktiv dagegen Maßnahmen zu setzen ist das Andere. Sicherlich kommen hier immer wieder Fehlleistungen zu Stande, welche sich nicht mit dem Geist des Glaubens vereinbaren lassen, aber die menschliche Fehlerquelle kann durchaus immer wieder korrigiert werden. Nur das Nichtstun, diese Schäden werden zum größten Teil nicht mehr korrigiert werden können.

Das ist auch einer der Gründe, warum ich den Gedanken des Schlüsselordens habe, denn dadurch sehe ich die optimale Möglichkeit, dass sehr wohl die römisch-katholische Kirche im Geiste Jesus, wie auch im Geiste Franziskus außerhalb und über den Einzelinteressen hinweg,

wir an und mit der Schöpfung arbeiten können, Probleme Lösungen zuführen, die von Menschen gemacht werden und so auf jenen Weg zum Frieden kommen, den wir mit Worten niemals erreichen können. Von der Ausbeutung der Schöpfung bis zur Umweltverschmutzung, fast alle Probleme haben zunächst überhaupt nichts mit dem Glauben zu tun, sondern sie sind menschlicher Art und betreffen daher Alle. Den Glauben dann dazu benutzen um Schuldige zu suchen und zu finden, daß ist Missbrauch pur. Denn aus dem Geist des Glaubens heraus ist die Bewahrung der Schöpfung bekanntermaßen in allen Religionen vorhanden.

Sich gerade hier Gedanken zu machen und Modelle zu entwickeln, welche der Bewahrung der Schöpfung entgegenkommt und nicht den Ungeist der Religionen hochhält. Denn der gelebte Geist, allen voran der christliche Geist, sollte dazu führen, daß wir uns aus diesem Geist heraus uns mit der Schöpfung befassen. Denn damit schaffen wir sehr wohl Beschäftigung, aber wir können hier auch viele Lösungen zu vielen Problemen der Zeit entwickeln. Wir wissen, daß wir am Ende eines jeden Wirtschaftswachstums sind und das Weitergehen auf diesem Weg dieser nur in den Abgrund führen kann. Wie sonst ist der Kampf gegen das Elend, die Armut, den Hunger und die vielen anderen menschlichen Katastrophen glaubwürdig an die Menschen zu bringen?

Sich auf die Politik zu verlassen ist eine Form der Selbstaufgabe, der Resignation, der Kapitulation. Das kann aber nicht mit dem christlichen Geist vereinbar sein. Sicher, der Vatikan macht Vieles, aber es sei mir doch die Frage erlaubt, daß auch Vieles sehr fragwürdig ist, was gemacht wird. Dabei sind die Strukturen und auch viele Orden und Bewegungen vorhanden, die vor Ort, wenn sie die richtigen Anordnungen bekommen, weit mehr gemacht werden kann. So braucht es nur die richtige Unterstützung vom Vatikan und die Sache würde laufen. Und wenn es immer nur um Ideen, Impulse und Initiativen handelt, so erreicht man allgemein mehr und die schönsten Worte werden glaubwürdig, weil sie damit mit Taten unterlegt werden. Es muß nicht der Vatikan selbst Alles machen, aber ohne Anstöße wird nichts gehen. Besonders dafür ist nun einmal der Vatikan bestens geeignet, weil die moralische Autorität trotz aller Beulen und Dellen immer noch größer ist, als die von der Politik.

Nichts soll aufgegeben werden oder abgelöst, nein, immer nur ergänzt. Denn, was sich als besser erweisen wird, wird auch Bestand haben und das soll erhalten werden. Und wenn dem Vatikan das Evangelium wichtiger ist, als die Macht und das Weltliche, das Materielle, das Finanzielle, dann wird auch der Vatikan das Verzichten lernen müssen, ob es nun den vielen

Strömungen, die nicht dem Geist Jesus entsprechen und sich nur der Machterhaltung widmen, paßt oder nicht, auch der Vatikan bekommt das, was er verdient. Doch der Vatikan hat mit dem Glauben nichts zu tun, es ist eine menschliche Einrichtung, der Geist Jesus ist eine Sache, die bei jedem Menschen liegt. Daher kann es nur die Aufgabe des Vatikans sein, den Geist zu beleben und zu fördern, aber nicht zu verwalten.

Verwalten können wir nur das, was wir als Menschen machen. Und was wir als Menschen machen brauchen Geist. Somit würde es zu weit mehr an Kommunikation kommen, was wieder dazu führt, daß sich selbst die römisch-katholische Kirche entwickelt. Das, was als Traditionen bezeichnet wird, ist nur eine Erstarrung von Zuständen, die mit dem Geist Jesus nichts gemein haben. Die Schöpfung ist im Gesamten zu sehen und daher auch die Menschen dazu anzuleiten, wie sie sowohl mit der Schöpfung umgehen sollen und gleichzeitig dadurch das Leben so gestalten können, daß sich menschliche Gesellschaften bilden und wachsen können. Es ist nicht das Ziel den Menschen zu einem Luxusleben zu führen, sondern das Leben so zu gestalten, daß aus dem eigenen Tun und Handeln ein zufriedenstellendes Leben erst möglich wird.

Das bedingt auch, daß wir uns nicht an Wachstum ausrichten, gegen das bessere Wissen, daß das Wachstumsdenken ein Pyramidenspiel ist, welches zu Recht verboten ist, sondern, daß wir mit dem, was wir zur Verfügung haben erst einmal umgehen und daraus das Beste zu machen, was wir können. Dabei kommt es nur noch darauf an, daß wir uns genauso wenig nach dem richten, was Andere uns vormachen, sondern die Notwendigkeiten wahrnehmen, die vor uns liegen. So sehe ich zumindest als dringend geboten, daß sich hier besonders die Kirchen der Wiederverwertung des erzeugten Abfalls und Mülls zuwenden, weil dies der Ausdruck, ja Beweis der Verschwendung ist. Und zudem liegen hier die Chancen auf viel Beschäftigung für die Menschen.

Wir erzeugen immer mehr Sondermüll, welcher die Schöpfung derart belastet, daß wir hier weit mehr zu tun hätten, als es den Anschein hat. Und die berühmten Müllmenschen in den verschiedenen Ländern entsprechend zu schulen und sie so langsam zu „Facharbeitern“ auszubilden, wäre durchaus eine Aufgabe für die Kirchen. Denn mit dem Glauben als Kerngeschäft von der Bewahrung der Schöpfung zu reden ist das Eine, das Andere aber ist, daß hier ganz konkrete Projekte auch den Menschen neue Aussichten eröffnet werden sollten. Nur von Rechten zu reden, aber den Menschen nicht die Chancen zu geben, sich selbst zu bilden, un-

terstützt von der Vermittlung von Wissen und praktischen Arbeiten, mag vielleicht genau jenen entgegenkommen, die Angst davor haben, wenn sich immer mehr Menschen aus Ländern zu uns flüchten, weil sie hier ihre Zukunft sehen. Und im Gegensatz dazu liefern wir unseren Sondermüll zur Entsorgung in die armen Länder um einen Preis, den sich Andere einstecken. Nur die Betroffenen selbst, die leiden dann wieder darunter, daß wir in den sogenannten reichen Ländern unseren Luxus auf Kosten derer erhalten, die nicht einmal davon träumen können, weil ihnen jegliche Vorstellung davon Lichtjahre entfernt sind.

Es ist nur gut, daß ich nie in die Verlegenheit kommen werde, daß mich der Papst jemals fragen würde, was ich zu den diversen Themen denke und nach meiner Ansicht nach getan werden könnte. Ich werde sicherlich auch nie in die Verlegenheit kommen, daß ich ernstgenommen werde. Denn, warum sollte gerade der Papst, dessen Unternehmen seit über zwei-tausend Jahren besteht, ausgerechnet mich fragen. Und dazu noch einen bekennenden evangelisch-reformierten Christen.

Nach außen geht mich die römisch-katholische Kirche eigentlich überhaupt nichts an, aber trotzdem, es gäbe uns Evangelischen nicht, wenn es nicht die Katholiken nicht gäbe. Was hätte Luther sonst reformieren sollen? Es mußte schließlich einen Stamm geben, aus dem die Evangelischen wachsen konnten. Auch wenn es heute noch gewisse Kreise in der katholischen Kirche gibt, die glauben, daß die Evangelischen vom Teufel besessen sind. Dabei vergessen diese Kreise, daß die Ursache dafür im Verhalten der katholischen Kirche gelegen ist und sich nicht mehr mit dem deckte, was diese Kirche gepredigt hatte und bis heute tut, sondern sich unter dem Schutz der besonderen Stellung ein Fehlverhalten an den Tag gelegt hatte und auch bis heute noch tut, was die diversen Mißstände zeigen, die bekannt geworden sind.

Was hat das Fehlverhalten mit dem Glauben zu schaffen? Absolut Nichts! Und waren in den ersten dreihundert Jahren des Christentums nicht auch alle Christen mehr oder weniger gleichzeitig auch die Priester, die den damals neuen Glauben verbreitet und am Tisch das Brot gebrochen haben? Also doch genau das gemacht, was Jesus letztendlich wollte, Gemeinschaft bilden und miteinander den Menschen helfen. Es stehen doch die Grundprinzipien, wie wir leben können und sollen bestens beschrieben in der Bibel. Und es ist nicht die Überlieferung, die zu den Problemen führen, sondern die Menschen, die sich durch ihr Verhalten, ihre Einstellung in einem Ausmaß über den Geist Jesus sich hinwegsetzen. Die Kirche hat sich genau in die Richtung entwickelt, gegen die sich Jesus gestellt hatte. Denn hatte sich Jesus nicht gegen das Geschäfte machen mit dem Glauben gerichtet? Hatte Er sich nicht gegen die Gesetze und Vorschriften gerichtet? Und wie kann es dann dazu kommen, daß sich seine Nachfolger so entwickelt haben, daß sich die Kirche mehr dem eigenen Glanz und Prunk widmete, als den Geist Jesus hochzuhalten und zu leben?

Dabei ist einzig und alleine die Macht der Kirche im Geist Jesus zu finden und zu begründen. Das vergängliche weltliche, von dem die Kirche, die römisch-katholische Kirche, bis heute

zehrt, was ihr vergönnt sei, für wesentlich zu erachten, mag der eine Teil sein. Aber wenn dieser Teil im Vordergrund steht und Kirchenfunktionäre sich über den Geist Jesus stellen, dann ist es nur ein Mißbrauch des Glaubens für weltliche und nicht für seelische Angelegenheiten der Menschen. Doch die Hoffnung, daß sich besonders die römisch-katholische Kirche entwickelt und ändert sind gegeben. Es braucht nur die richtigen Personen, die den Geist Jesus wiederbeleben.

Sicher bin ich der denkbar ungeeignetste Mensch dazu, daß ich sagen kann, was die Kirche machen soll. Und dennoch bin ich sehr wohl davon überzeugt, daß Menschen, wie ich, nicht durch allzu überzogene Vorstellungen dazu beitragen kann, daß aus der Kirche keine Titanic entsteht. Sicher, die Kirche geht nicht unter, aber sie hat so viele Lecks geschlagen, daß sie havarier behindert ist. Sie läßt sich ohne jeglichen Zweifel immer noch lenken, aber es dauert sehr lange, bis sie auf einem neuen Kurs ist. Und dieser Kurs kann nur auf die Menschen ausgerichtet sein. Die Anzeichen sind zum Zeitpunkt, zu dem dieses Manuskript geschrieben wurde, sehr gut und sehr hoffnungsvoll.

So sind auch alle Bestrebungen, die Kirche von innen her zu reformieren, nur zu unterstützen. Denn es geht nicht von außen, sondern kann nur von innen her erfolgen. Aus der eigenen Kraft heraus muß sich die Änderung ergeben, weil nur aus dem Inneren die entsprechenden Informationen kommen können, die Änderungen möglich machen. Die Gefahr für die Reformatoren wird aber genauso wenig von außen kommen, die Gefahren sind innerhalb der Kirche zu suchen und zu finden. Besonders werden die Fundamentalisten, die Unbelehrbaren und Uneinsichtigen werden die Bestrebungen massiv torpedieren und stören. Doch mit einer entsprechenden Hartnäckigkeit, einer felsenfesten Unnachgiebigkeit können mit Sicherheit die Reformer die Kirche retten, wenn man so sagen will, aber wenn einmal die Erstarrung aufgebrochen worden sein wird, der Ungeist zerstört wurde, dann werden in Zukunft die christlichen Kirchen völlig neue Horizonte haben.

Ich übe Kritik, auch wenn mich die römisch-katholische Kirche direkt nichts angeht. Trotzdem, was die Urkirche der Christen macht, hat Auswirkungen auf die anderen Kirchen. Und damit betrifft es auch mich persönlich. Für viele Zeitgenossen ist es sehr einfach gegen die Kirche oder Kirchen zu sein, nur das Negative zu suchen und zu sehen. Dennoch, wer Kritik übt, auch wenn sie noch so hart und unberechtigt erscheint, es übt nur jemand Kritik, dem es nicht gleichgültig ist, was geschieht. Und ich habe es nicht in der Hand, wie ehrlich die Kir-

chenfunktionäre gegenüber sich selbst sind und eingestehen, was Alles falsch läuft, aber ich kann Anstöße geben, versuchen Impulse zu vermitteln.

Nun, wenn mich der Papst fragen würde, was würde ich ihm wohl zu was sagen? In den Grundzügen habe ich es aufgeschrieben. Ob diese Zeilen auch dem Papst in die Hände fallen, bezweifle ich zwar, aber es ist nicht unmöglich. Vielleicht geschieht das Wunder und der Papst fragt mich wirklich und es kommt dazu, daß doch die Gedanken und Ideen umgesetzt werden können.

Ich glaube, ich träume lieber und besser weiter.